

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ vorkommender Behörden. Schriftleitung: St. Märkerstraße 6. Fernruf: Nr. 2465, 2466. Tages-Verleger: Gustav-Verlag Halle. Druck: Nr. 13 bis 14. Ullst. - Inverantwortlich: eingetragene Manuskripten in Red. bis Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,50 und 0,50 RM. Abbestellungsgebühr, insgesamt 2,10 RM. für Abholer außerdem 0,45 RM. Belegpreis 2,10 RM. durch Postboten annehmbar 2,50 RM. bei direkter Entsendung an den Verlag 2,40 RM. - Einzelpreis 15 Pf. im Einzel- und 80 Pf. im Restanteil der Abnehmer. Druck- und Anstaltsgebühren: St. Märkerstraße 6. Fernruf: 2465, 2466. Postfach-Nr. 20319. Druck: 20319.

WÄHLT Sozialdemokraten 1 LISTE

Um was geht es?

Von Wilhelm Binzer, M. d. L.

Eine deutschnationalistische Zeitung stellte dieser Tage bei Besprechung der bevorstehenden Präfekturwahl als Ziel auf: „Der Geist von Potsdam soll in Zukunft wieder Macht über Preußen bekommen.“ Was heißt „Geist von Potsdam“? Wo wird dieser Geist wieder zu Hause sein? „Wohin“ und „wie“? Das sind die Fragen, die wir stellen müssen. Wären die Potsdamer früher so geistlos oder geistlos? Kein Geisteszustand war bei denen, die uns in allen Preußen regierten, nicht Allgemeinart. Dafür aber hatten sie die Macht, die sie mit großer Brutalität über ihre „Untertanen“ ausübten.

Geist von Potsdam heißt:

Die Geistes des preussischen und damit des deutschen Volkes wieder auszuheben an die preussischen Junker, die zwar keine Steuern gaben, dafür aber an der „Futurtruppe“ saßen. Heißt weiter: Wiederherstellung des Dreiklassenwahlrechts, wobei der „erfolgreichste“ Wähler 2mal soviel Wahlrecht hatte wie der Prolet, der in der dritten Klasse wählte. Daneben Wiederherstellung der Gemeindeordnung und des Präfekturwahlrechts.

Diesem Wähler, denen diese Erinnerung an Altpreußen noch nicht genügt, mögen nach Thüringen blicken, wo die Beauftragten der preussischen Junker, die Nazis, mit dem „Geist von Potsdam“ regieren haben. Das Land ist fast nicht mehr zu erkennen. Übersehen wir unsere Blinde nach Braunschweig und Danzig. Dort haben die „Nazigänger von Potsdam“ wie die Banditen.

Sollten dieselben Spuren nicht schreien?

Gegenüber diesen waffen-„Regierungsmethoden“ der Reaktion in den verschiedenen Einzelstaaten stand das neue Preußen als „ruhender Fels in der Erschütterung“. Hier konnte erfolgreich für das Volk gearbeitet werden. Greifen wir aus der Fülle der Erfolge nur einige heraus.

Das reiche Preußen der Vorkriegszeit hatte für die Gründung der ersten Volkshochschulen und damit für die Volkshochschule nur wenig Interesse. „Der härmliche Arbeiter war der beste.“ Im Jahre 1913 wurden nur 155 Millionen Mark für die Volkshochschule in den Etat eingelegt, 1931 dagegen 461 Millionen Mark. Außerdem hat das neue Preußen große Mittel aufgewandt für die Weiterbildung begabter Arbeiter.

Bei der Einrichtung von weiblichen Schulen war Preußen bahnbrechend, während im Nazi-Brandenburg die weibliche Schule abgebaut worden ist.

Bei der Behebung der ungeheuren Wohnungsnot in der Nachkriegszeit fand Preußen im Vorderreihen. Eine 1.500.000 Kleinwohnungen wurden gebaut. Wer denkt hierbei nicht an die Wohnstätte der Vorkriegszeit, wo die armen und überreichen Familien in den Hinterhöfen mit finsternen Kellern vorliebnehmen mußten. Für die Landarbeiter, die in der Vorkriegszeit auf dem großen Gütern oft schlechter untergebracht waren als das Vieh, hat das neue Preußen 52.000 Wohnungen gebaut, darunter 29.000 Eigenheime.

Das Siedlungswesen

In allen Preußen nur aus politischen Gründen betrieben, erfährt in der Nachkriegszeit im neuen Preußen besondere Förderung. Das arme Preußen der Nachkriegszeit schenkt 42.642 Siedlerstellen. Das ist fast doppelt soviel, als das reiche Altpreußen in 30 Jahren vorher geschaffen hat.

In Bezug auf Gehalt und Löhne für die arbeitende Bevölkerung ließ sich das neue Preußen von keinem anderen Staat überbieten. Die großen Erfolge, die das neue Preußen auf wirtschaftlichem Gebiete durch die sogenannte öffentliche Wirtschaft erzielt hat, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Unbekümmert um das Geschrei der Gegner über die „Rolle Sozialisierung“ ist Preußen auf den verschiedensten Gebieten in die Domänen des Privatkapitalismus eingedrungen. In der Elektrizitätswirtschaft — um nur eines der wichtigsten Wirtschaftszweige zu nennen — hat Preußen entscheidenden Einfluß. Diese Erfolge konnten erzielt werden, obgleich die Kommunisten und sonstige „Arbeiterfreunde“ Sabotage übten. Die bisherigen Erfolge gründen uns noch nicht. Wir wollen an dem begonnenen Werk weiterarbeiten. Sollen die Kommu-Nazis alle diese Erfolge wieder zunichte machen?

Die mit dem Gelde des Großkapitals gegründete und unterhaltene NSDAP Partei dient im Auftrag ihrer Geldgeber alles auf, um in Preußen ans Ruder zu kommen.

Sie machen allen Bevölkerungsklassen, angefangen von den Arbeitern bis zu den Großkapitalisten, die größten Versprechungen. Darin liegt der große Volksbetrug. In Wirklichkeit vertreten die Nazis nur die Interessen des Großkapitals und der Großgrundbesitzer. Die Kommunisten sind in ihrem politischen Willen die Wegbereiter des Faschismus, genau so, wie Leninskij in Moskau. Beim Volkskampf gegen Preußen, bei den Mitsprachensachen gegen sozialdemokratische Minister, arbeiten sie Hand in Hand mit der preussischen Reaktion. Man könnte dieser Sorte „Politik“ noch Verändertes abgewinnen, wenn die NSDAP, nach dem Sturz dieser Preußenregierung nicht ans Ruder käme. Weil die Kommunisten aber genau wissen, daß nach dem Sturz der jetzigen Regierung nicht sie, sondern die Rechtskonservativen an die Macht kommen, muß man ein solches Verhalten als ein Verbrechen am Volke, insbesondere an der Arbeiterklasse, brandmarken.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, nicht aus diesen Dörfern die richtige Lehre. Denn ihr nicht will, daß der „Geist von Potsdam“ mit allen seinen Unterwerfungsmethoden in Preußen wiederkehrt, kann nicht für die Sozialdemokratische Partei, damit das so erfolgreich begonnene Werk in Preußen vollendet wird: „Durch den Ausbau Preußens zu einem wirtschaftlichen sozialen Volksstaat.“

Für Recht und Verfassung

Ein Rundschreiben des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

„Unmittelbar nach der Verordmung des Reichspräsidenten über die Auflösung der SA hat die Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold das folgende Rundschreiben an alle Gauvorstände des Reichsbanners gerichtet:

Kameraden! Durch Verordmung des Herrn Reichspräsidenten ist die nationalsozialistische Partei-Armee aufgelöst worden.

Damit fällt für das Reichsbanner die Notwendigkeit fort, weiter in dem Bereitschaftszustand zu bleiben, der uns durch die Angriffsvorbereitungen der Nationalsozialisten aufgezwungen war. Die Bundesleitung ordnet demgemäß an: Im ganzen Reichsgebiet sind alle außerordentlichen Schutzmaßnahmen aufzuheben. Mit dem Fortfall der unmittelbaren drohenden Angriffsgefahr hören die besonderen Funktionen auf, die der Schutz und den Sonderformationen übertragen wurden. In der Handhabung des Saalschlusses ist, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten,

das Hauptgebot auf die propagandistische Aufklärung der Veranlassungen zu legen.

Vertrauen schafft Vertrauen! Das ganze Auftreten des Reichsbanners muß wie bisher unmissverständlich zum Ausdruck bringen, daß wir uns dem Staatswillen einordnen, die Staatsautorität stärken und führen. Mehr noch: es kommt darauf an, bis in die Reihen unserer Gegner die Überzeugung zu tragen, daß das Reichsbanner niemals Staat im Staat sein wollte und sein will, daß wir nie daran gedacht haben und nicht daran denken, gegen Recht und Verfassung unsere Ziele mit Gewalt durchzusetzen.

Mit der Wahl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg ist ein Sieg für Verfassung und Demokratie erritten. Die Gefahr des unmittelbaren drohenden Bürgerkrieges von Deutschland genommen. Unser Kampf um den inneren Frieden Deutschlands ist nicht umsonst gewesen. Die Bräute von der Republik und den Republikanern, die sich nicht zu wehren verstanden, ist abgetan.

Geht das Werk der inneren Befriedung Deutschlands fort, werbt für republikanische Mehrheiten in den Länderparlamenten, die am 24. April neu gewählt werden!

Unsere ganze organisierte und propagandistische Kraft legen wir nunmehr ein für die eine große Aufgabe dieser Zeit: der Reichsregierung und allen, die guten Willens sind, zu stellen, die für die Arbeit der Wirtschaft zu übernehmen.

Die angeordneten Maßnahmen sind durchzuführen, ungeachtet des Umfandes, daß die beschlufsahenden Körperschaften des Reichsbanners mit Rücksicht auf die Vorkommnisse erst nach dem 24. April zusammentreten können.

Wir werden, getreu unseren Bundespflichten, weiterhin unsere Pflicht gegen Volk und Staat erfüllen.

Die Bundesleitung. S. A. geg. Hilttermann.

Die Bekanntgabe des Rundschreibens ist eine Antwort auf das systematische Verbrechen der Reichspräsidenten, das Reichsbanner mit der inzwischen verbotenen Bürgerkriegsarmee Hilters auf eine Stufe zu stellen.

Bränning in Genf

Seine Besprechungen mit den Staatsmännern

Genf, 15. April. (Eigenbericht.)

Reichskanzler Dr. Brüning hat am Freitagabend nach seiner Ankunft in Genf die deutsche Presse empfangen. Er teilte mit, daß er nicht die Absicht habe, in die öffentliche Debatte der Abrüstungskonferenz einzutreten. Der Zweck und Zeitpunkt seines Besuchs gelte vielmehr den Besprechungen mit den Staatsmännern über entscheidende Fragen der internationalen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, die sich immer mehr miteinander verknüpfen. Für die Entwicklung Deutschlands sei die Wahlentscheidung im Reichspräsidentenwahltag so wichtig gewesen, daß er persönlich sich verpflichtet gefühlt habe, in den Wahlkampf einzutreten. Nur deshalb sei er nicht früher nach Genf gekommen. Seine Aufenthaltsdauer sei noch unbestimmt, doch werde er so lange bleiben, als es die Verhandlungen über Reparationen und Donauwirtschaftsfragen erforderten.

Stimson über seine Genfer Reise

„Abrüstungskonferenz soll ein greifbares Ergebnis zeitigen“

Paris, 15. April. (Eigenbericht.)

Der amerikanische Staatssekretär Stimson ist in Begleitung des Senators Kellogg am Freitagvormittag in Paris eingetroffen. Auf der Fahrt von Le Havre nach Paris gab Stimson vor Vertretern der Presse folgende Erklärung ab:

„Ich begehne mich nach Genf, um mich mit den Mitgliedern der amerikanischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz zu unterhalten und ich hoffe insbesondere zu sein, ihre Aufgabe zu erleichtern. Ich gebe im übrigen einige Maßnahmen zu empfehlen, die die Arbeiter der Konferenz beschleunigen sollen. Mein Aufenthalt in Genf wird nur von kurzer Dauer sein und Reichsgesandter Stimson wird weiter die Führung der Delegation behalten. Ich bin davon überzeugt, daß die Abrüstungskonferenz ein greifbares Ergebnis zeitigen wird. Die Tatsache, daß ich als Senator Kellogg begleitet bin, scheint mir um so glücklicher und bedeutungsvoller zu sein, als seine Anwesenheit an das Werk imponiert, das Briand und er für den Frieden vollbracht haben.“

Nazi-Brutalitäten!

Gegen singende Arbeiter

Breslau, 15. April. (Eigenbericht.)

In Steiermark, Kreis Ötztal (Schäffern), kam es in einer öffentlichen Demonstration der Sozialdemokratischen Partei zu einem inerten Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Mitgliedern der SA. Als kurz vor Beendigung der Kundgebung von der Menge der Demonstranten die „Internationale“ angestimmt wurde, drangen die anwesenden Nationalsozialisten ohne jeden Anlaß eine schwere Schlägerei vom Tische in deren Verlauf zwei Reichsbannerleute ermordet und ein SA-Mann erheblich verletzt und die Saaleinrichtung zertrümmert wurde.

Breslau, 15. April. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistischen Samulte in der Innenstadt benutzten am Freitag an Innenterrassen ihren Wagen und Polizeistreifen durch die Straßen. Immer wieder bildeten sich Anstalten, insbesondere in der Nähe des ehemaligen Braunen Saales, so daß die Polizei des öfteren zum Einschreiten gezwungen war. Die Nationalsozialisten brüllten und lobten in den Straßen umher, belästigten friedliche Passanten und gingen, wenn sie sich in der Liebermatt befanden, sogar gegen Polizeibeamte lässlich vor. Fortgesetzt entwickelten sich Schlägereien, so daß die Polizei auch am Freitag in der Abwehr mehrmals den Gummihüpfel benutzen mußte.

Noch immer SA-Mord!

Gestern abend ist in Neudorf bei Deutsch-Chlan eine Versammlung der Eisernen Front gewesen. 70 Reichsbannerleute waren aus Deutsch-Chlan heren zum Saal nach dort hin gekommen. Die SA von Neudorf hat nach Deutsch-Chlan um Verstärkung der SA nachgesucht. Die Versammlung selbst verlief ruhig. Auf dem Rückmarsch begegnete den Reichsbannerleuten die von Deutsch-Chlan amarschierende SA. Hierbei wurde unser zurückgebliebener Kamerad Trofen von den Nationalsozialisten zusammengestoßen. Er erhielt einen schweren Augenschuß und einige Stiche im Gesicht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter ist verhaftet.

Waffenfunde bei der SA und SS im Regierungsbezirk Arnberg

Dortmund, 15. April. (Eigenbericht.)

Bei der Durchführung der Auflösung der militärischen Formationen der NSDAP im Regierungsbezirk Arnberg wurden von der Landesriminalpolizei in den Büros der SA-Formationen zahlreiche Ausstattungsgegenstände sowie einige Militärrüstungen beschlagnahmt. Unter den beschlagnahmten Ausstattungsgegenständen befinden sich zahlreiche selbstmännlich verpackte Tornister, Stahlfelken, Spaten und Jantierlegewehre. In dem Büro einer SA-Formation wurde auch eine Ausstattungsgegenstände für die Reichswehr-Jantierer, die erst im Jahre 1931 herausgegeben ist, vorgefunden, die polizeilich sichergestellt wurde.

Nazi-Angriff auf Braunschweiger Volksfreund

Braunschweig, 15. April. (Eigenbericht.)

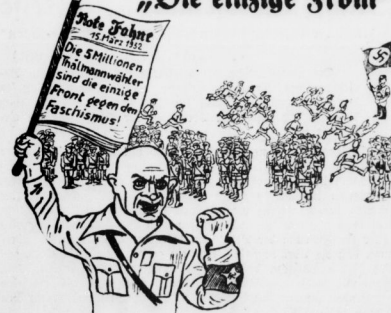
Die über das Verbot der SA, wird gewordenen SA-Feinde sieben jetzt zu allerlei Gewalttaten aus. So meldet der amtliche Polizeibericht, daß in der letzten Nacht ein Kaufmann von einem SA-Mann, der mit sämtlichen Hantentragzeugen geschickt war, unter Verhöhnung eines Revolvers bedroht wurde. Dem Kaufmann wurde eine Kistenkiste mit Inhalt geraubt. Eine 100 Nationalsozialisten gegen das „Volksfreund“-Gebäude, um dort Ruhe zu nehmen. Sie griffen den Nachmieter des „Volksfreund“ an und mißhandelten ihn. Bei der sich entwickelnden Schlägerei wurde wieder scharf geschossen. Ein SA-Mann ließ seinen Kameraden, den SA-Mann Anton Berlin, an Berlin, der einen Rückenfuß erhielt, mußte in das Marinehospit eingeliefert werden.

Auch in Kiel!

Kiel, 15. April. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten haben fast jeden Tag Versammlungen angeündigt. Es scheint nun Übung zu werden, daß nach den Versammlungen die Nationalsozialisten in geschlossenen Zuzugs die Stadt durchziehen und Ueberfälle auf Reichsbannerleute vornehmen. Gestern sprach hier Kube. Nach der Versammlung zogen die aufgeputzten Jünglinge durch die Straßen, wobei sie auch einen Ueberfall auf das Gebäude der „Volkszeitung“ verübten. Sie wurden indessen von der Schutzmannschaft der Polizei zurückgebrängt. Ihr einziger Erfolg bestand in einer zertrümmerten Fenster Scheibe.

„Die einzige Front“



Wie sie am 10. April zu Hitler desertierte!

Weiterfragen!!

Partei der Deserteure!

Wie sich Nazi-Feinde vor dem Heidenob drückt

Die Nationalsozialisten haben es, sich als Vertreter des Frontsoldatentums und der Frontpolitik für den Reichsbannerleuten. Dabei hat nur der geringste Teil ihrer Führer an der Front gekämpft. Der Nazi-Litprediger Gabel, Hilfen Reichsbannerleiter, drückt, z. B. während des Krieges noch die Schaulust und Nazi-Friede vor, den ganzen Krieg über in der Heimat zu sitzen. Ein Drücker ganz besonderer Art aber ist Nazi-Feinde, der nationalsozialistische Vorkämpfer wider die Frontsoldaten, einmal, weil er sich wie Gabel und Friede als Vertreter des Frontsoldatentums aufstellt ohne je an der Front gewesen zu sein, dann aber auch wegen der Art, wie er sich nach dem Vorbild anderer Naziführer von 1914-1918 gebildet hat. So erschien vor über den Drang des Herrn Feinde zur Front 1933 zum Heidenob folgender:

„Im September 1918 bemerkt ich, daß die Diplomanten Feinde bei einer Nationalen Stelle um die Festlegung eines größeren Stützortes für einen Nationalen Neubau. Der betreffende Beamte wundert sich über den niedrigen Angebotspreis und fragte nach dem Grund. Darauf antwortete Herr Feinde, er hoffe, wenn er den Staatsauftrag habe, nicht um Millionen die Nationalen eingezogen zu werden. Feinde dabei wieder: „Im August 1914 wäre ich gern in das Feld gezogen, aber jetzt 1918, wo der Krieg ohnehin bald zu Ende ist, find mit meine gefunden Knochen zu lieb, um sie dem Vaterland zu opfern.“

Feinde hat also schon während des Weltkrieges zwischen Fronte und Praxis gehen zu unterscheiden gemüht. In der Epoche war er für den Fronte, aber trotzdem lassen sollten sich die anderen. Seine Knochen waren für das liebe Vaterland zu kostbar! In der Nachkriegszeit hat er Feinde ähnlich gespielt. Aufklärung hat dieser Nazi-Propaganda die Beschlagnahme der Frontkassen propagiert. Als dann der Mann Herr Feinde die Beschlagnahme bringen sollte, stellte sich heraus, daß Feinde einen Tag vor Beginn dieses verbrecherlichen Unternehmens seine Gelder nach Zürich abgehoben hatte. Eine kleine Karte — aber Herrn Feinde und seiner Kumpane würdig!

Weiterfragen!!

Legalität mit Fragezeichen

Groeners Antwort auf die Legalitätsfrage

Der Brief des Reichsinnenministers Groener an Rechtsanwält Frank II, mit dem er ihm die Legalitäts-erklärungen der Naziführer zurückgeschickt hat, hat folgenden Wortlaut:

„Ihren Wunsch entsprechen, sende ich Ihnen die Wäppe mit den Legalitäts-erklärungen von den Führern der NSDAP, die Sie mir mit dem Hauptmann a. D. Goering zusammen übergeben haben, ergebnis zurück.“

Ich glaube, daß es allen diesen Herren mit ihrem Willen zur Legalität durchaus ernst ist. Aber dieser Wille und diese Erklärungen allein genügen nicht, wenn die Partei sich nicht von Dingen befreit, die ihrem Wesen nach illegal sind.

Es ist auf die Dauer ein mit der Staatsanwaltschaft nicht zu vereinbarende Zustand, daß die Partei eine militärisch organisierte Sonderarmee unterhält, deren Führer, meist alle Offiziere, gerade in dem Bestreben, militärisch zu werden und Befehle zu lassen, diese notwendigerweise mit der Führung und mit den Machtmitteln des Staates in Konflikt bringen müssen.

Eine solche Organisation wird eines Tages die Partei in die Illegalität reißen. Die Legalität der NSDAP wird daher erst dann als eine wirkliche und uneingeschränkte betrachtet werden dürfen, wenn sie von allen derartigen Belastungen befreit ist.“

Gegenüber gewissen Behauptungen rechtsstehender Blätter, wonach dem SA-Verbot ein Stahlfelken-Verbot demnächst folgen würde, wird von zuständiger Seite erklärt, daß eine Auflösung des Stahlfelkens zu keinem Zeitpunkt der Regierungsberatungen auch nur erwoogen worden sei. Das gleiche gilt natürlich für das Reichsbanner, dessen Gleichstellung in militärischer und politischer Hinsicht mit der Privatarmee des Herrn Hitler entschieden zurückgewiesen wird.

Der Skandal des berühmten Zündholzkönigs immer größer

Was Kreuger alles fälschte

Von Tag zu Tag nimmt der Skandal um den Kreuger-Konzern größere Ausmaße an. Es zeigt sich jetzt ganz offensichtlich, daß der berühmte Zündholzkönig keine Macht mit den bekanntesten Mitteln aufgebracht hat und bei der Durchsetzung seiner Ziele auch vor den ärgsten wirtschaftlichen Verbrechen nicht zurückgeschreckt ist.

Das Tollste von Tollen ist die jetzt bekannt gewordene Fälschung von italienischen Schagananweisungen im Werte von 300 Millionen Kronen. Dieses ungeheuerliche Betrugsmanöver dürfte in der Finanzgeschichte noch kein Beispiel haben. Wie jetzt aus Kreiens des Kreuger-Konzerns bestätigt wird, sind die gefälschten italienischen Staatspapiere auch zu finanziellen Transaktionen verwendet worden, und zwar hat Anton Kreuger einen umfangreichen Posten dieser gefälschten Wertpapiere seiner argentinischen Tochtergesellschaft, der Internationalen Math Corporation, im Austausch gegen deutsche Staatsanleihen in den Tresor gegeben.

Noch haben sich die großen internationalen Börsen von dem Schreck, den diese grandiose Fälschung hervorgerufen hat, nicht erholt, da wird bereits bekannt, daß der Zündholzkönig auch bei seinem Berliner Grundbesitzbesitz Kleinfälschungen vorgenommen hat. Als gegen Ende des Jahres 1933, daß Anton Kreuger Grundbesitzbesitzer in Wien von etwa 100 Millionen Kronen doppelt belichtet hat und

Lektion für anmaßende Richter

Das Oberlandesgericht in Galle gegen die Justiz in Hannover

Das Oberlandesgericht in Galle hat dem hannoverschen Senat bezüglich der Berufungsinzang einer fahrlässigen Chyfelge verurteilt. Es hat am Freitag auf die von Reichsanwalt Dr. Raq-Gannover beantragte Verurteilung des gegen Raq-Gannover erhobenen unzulässigen Anteil des hannoverschen Landgerichts aufgehoben und ausdrücklich festgestellt, daß von einer Willkürhandlung Raq-Gannovers keine Rede sein könne. Das Oberlandesgericht hat außerdem die Auffassung Raq-Gannovers und des hannoverschen Unanmittels bestätigt, daß der Beschuldigte ausgepfiffen ist, da es sich um einen reinen Gehaltsfall Raq-Gannovers gehandelt habe, über den die ordentlichen Gerichte nicht zu entscheiden haben.

Deutsche Ein- und Ausfuhr

Der ununterbrochene Schrumpungsprozeß

Die Bilanz des deutschen Außenhandels im Monat März weist eine Einfuhr von 363,9 Millionen Mark auf, der eine Ausfuhr von 363,9 Millionen Mark im Wert von 516 Millionen gegenübersteht. Einheitsmäßig der Schrumpungsprozeß hat die Einfuhr im März auf 527 Millionen Mark, die im Februar 1934 auf 152 Millionen Mark verbleibt.

Die erhebliche Steigerung des Ausfuhrüberschusses im März dürfte auf den ersten Blick den Anzeichen erwecken, als ob die Entwicklung des deutschen Außenhandels nach der scharfen Drosselung der letzten Monate eine Wendung zum Besseren genommen hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der höhere Exportüberschuß ist nicht durch eine Steigerung der Ausfuhr, sondern nur durch eine herabgesetzte Einfuhr zu erklären. Die Einfuhr im März, die im Februar um 86 Millionen verbleibt, hat sich somit auf 152 Millionen Mark vermindert.

Die erhebliche Steigerung des Ausfuhrüberschusses im März dürfte auf den ersten Blick den Anzeichen erwecken, als ob die Entwicklung des deutschen Außenhandels nach der scharfen Drosselung der letzten Monate eine Wendung zum Besseren genommen hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der höhere Exportüberschuß ist nicht durch eine Steigerung der Ausfuhr, sondern nur durch eine herabgesetzte Einfuhr zu erklären. Die Einfuhr im März, die im Februar um 86 Millionen verbleibt, hat sich somit auf 152 Millionen Mark vermindert.

Die erhebliche Steigerung des Ausfuhrüberschusses im März dürfte auf den ersten Blick den Anzeichen erwecken, als ob die Entwicklung des deutschen Außenhandels nach der scharfen Drosselung der letzten Monate eine Wendung zum Besseren genommen hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der höhere Exportüberschuß ist nicht durch eine Steigerung der Ausfuhr, sondern nur durch eine herabgesetzte Einfuhr zu erklären. Die Einfuhr im März, die im Februar um 86 Millionen verbleibt, hat sich somit auf 152 Millionen Mark vermindert.

Millionenschießung

In Düsseldorf wurde der Vertreter einer großen holländischen Bank und einer seiner Gehilfen verhaftet; die Vermögen der Beschuldigten werden beschlagnahmt, hochwertige Effekten und Obligationen (u. a. Reichsbanknoten, Staatsanleihen und J. W. Jarzen Aktien) in Höhe von mehreren Millionen Mark vom Ausland nach Deutschland gebracht und durch kleinere Banken in Berlin und im Rheinland verkauft zu haben. Der Erlös soll dann wieder ins Ausland verbracht werden sein. Die Ermittlungen der Behörden erstrecken sich über das ganze Reich. Im Ergebnis werden von der Düsseldorf-Stelle für Deutschlandverhaftung wegen weiterer Kapitalfluchtungen noch zahlreiche andere Personen gefast.

Flugzeugkatastrophe

Im holländischen Kriegshafen Zoolon ließ ein Marineflugzeug beim Niedergang auf dem Landungsplatz eines Flugzeugmuttergeschiffes gegen einen Mast und stürzte ins Meer. Der Pilot verunglückte tödlich.

Lebenslänglich Zuchthaus

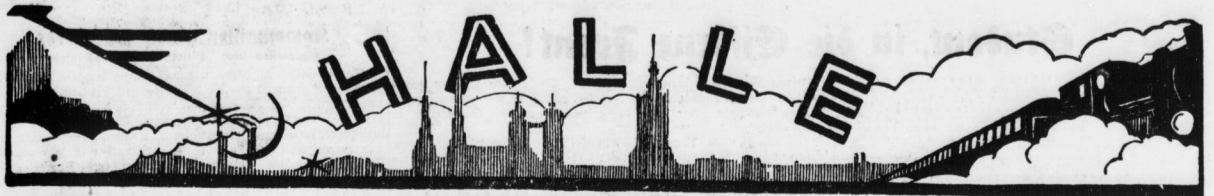
Das Schwurgericht Düsseldorf verurteilte einen Arbeiter Bischoff wegen Stillschleichenverbrechen, bezugnehmend auf einen minderjährigen Knaben, zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Täter, der im Jahre 1921 wegen Stillschleichenverbrechens sechs Jahre Zuchthaus erhielt, hat kurz nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt einen Knaben in seine Wohnung gelockt und ihn bei einem Stillschleichenverbrechen gefast. Eine Berufungserfolge erfiel erst jetzt, weil es ihm gelungen war, vier Jahre hindurch den Strer zu spielen.

Eine Abrüstungsbriefmarke

Die französische Postverwaltung beschloß die Herausgabe einer Briefmarke, die die Friedensidee veranschaulichen soll. Die Marke wird als Symbol des Friedens einen Dünenschweif zeigen.

Hamburger Hitlerjugend auch verboten

Hamburg hat am Freitag die Hitler-Jugend als eine Unterorganisation der SA der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verboten.



Selbstbefinnung

So mancher SPD-Mann
Guckt sich die SPD an
Und senkt vor Scham das Haupt ...
Er senkt's in tiefer Wehmut,
Weil ihm der Anblick wehmt
Und murmelt fassungslos und blaß:
Wer hätte dies — wer hätte das
Der hätte niemals so etwas ... geglaubt ...

Sie nennen sich Marxisten
Und handeln wie Faschisten —
Was ist das für ein Krampf? —
Ernst Thälmann ward Vermittler
Und gab die Stimmen Hitler!! —
Man fragt sich bloß — wie kam das so?
Oh, SPD. — oh, SPD. —
Die Pleite nennt ihr Klassenkampf?

Ich kann das nicht mehr mitnug,
Ich muß den letzten Schritt tun,
Fort von dem braunen Mos-fotakul!
Nat ist die große Waffe!
Ich seh' zu meiner Klasse!
Oh ich zu Kronprinz Wilhelm geh' —
Da geh' ich doch zur SPD!
Ich mache keinen Mos-fotakul! Wählg! Tut!

Reichsfinanzminister Dietrich in Halle

Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei.
Die Ortsgruppe Halle der Deutschen Staatspartei veranstaltete gestern abend im außerordentlich stark besuchten Saal des „Stadt-Schützenhauses“ ihre erste Wahlversammlung zu den Preußenwahlen. Als Redner hatte man keinen Geringeren als den Reichsfinanzminister, Reichsfinanzminister und Wirtschaftsminister Dietrich, gewonnen.

Dietrich ging von einem Kräftefeld des „Völkischen Beobachters“ aus, der ein Loblied des alten preussischen Staates samt seinem Monarchismus darstellte. Daß die Nazis jetzt sogar Monarchisten sind, bezeichnete er als etwas durchaus Neues. Preußen sei von jeher ein Staat gewesen, in dem Ordnung und Pflichterfüllung die obersten Geetze waren. Er habe aber auch seine großen Fehler gehabt. Man brauche da nur an das Dreiklassenwahlrecht zu erinnern, das die Nazis auch gern zurückhaben möchten. Es sei eine der infamsten Lügen der radikalen Parteien, daß Preußen heute ein heruntergewirtschafteter Staat sei. Die Schwierigkeiten, in denen er stehe, haben ihre Gründe ganz woanders. Sie liegen in einer falschen Vorkriegspolitik und zum größten Teil in dem verlorenen Kriege mit all seinen furchtbaren Folgen für Deutschland. Dietrich ging dann auf den ganzen Problemkomplex der Reichsfinanzpolitik und Wirtschaftspolitik in Deutschland und der Welt ein und verteidigte im wesentlichen seine und die von der gegenwärtigen Reichsregierung betriebene Politik. Dietrich wandte sich vor allem energisch gegen alle inflationistischen Maßnahmen. Seine Aufgabe sei bisher gewesen und sei immer, die Währung bis zum äußersten zu verteidigen. Er sprach sich dann im folgenden für eine Sparpolitik aus. Heute schon, so betonte er, sei Deutschland in seinem Verfallungsapparat der billigste Staat der Welt. Dabei gebe es durch die Weltwirtschaftskrise allen Staaten schlecht. Das reiche Amerika habe in seinem Etat gegenwärtig ein Loch, das größer ist als Deutschlands Gesamtetat des Reiches mit allen Uebererhebungen an die Länder. Ruhe und Ordnung bezeichnete Dietrich als die wichtigsten Vorbewingungen zu einem für die inländische wie ausländische Wirtschaft unerschütterlichen Vertrauen, das wiederum Vorbedingung jeder Wirtschaftskonjunktur sei. Nur durch eine internationale Vereinigung und Verrückung sei es möglich aus der Weltwirtschaftskrise herauszukommen und Arbeit zu schaffen. Dietrich griff die Nazis verächtlich scharf an. Er betonte, daß wenn sie einmal mitgerieten, sei bei jeder Abstimmung im Parlament Zehntausende von Wählern verlieren würden.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fand eine kurze Diskussion statt, die nur die Möglichkeit der am Tage vorher vom Reichsminister Grimme hier ausgesprochenen Behauptung beweisen, daß ein großer Teil des deutschen Volkes aus den politischen Rinderkäse noch nicht heraus ist.

Laßt uns schwindeln für Hitler

Nationalsozialistische Wahllügen um die Beamten als Stimmvieh zu ködern

Kein Mittel ist den nationalsozialistischen Wahllügern und Demagogen so gering, um es nicht anzuwenden, wenn es gilt, Stimmen gegen das angebliche „System“ zu gewinnen. Schon vor dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl wurde hartnäckig die Lüge verbreitet, daß die Regierung beabsichtige, die Beamtengelder noch weiter herabzusetzen. Jetzt nach der erdverdrängenden Niederlage vom 13. März und 10. April verfuhr man auch in Preußen erneut mit diesen Methoden zu arbeiten.

Ganz besonders in Halle
wird unter der Beamtenenschaft das Gerücht verbreitet, daß die preussische Staatsregierung, wenn das heutige System am Ruder bleibe, — man höre und lauge! — die Beamtengehälter nicht nur um 10 Prozent, ja sogar um 30 Prozent kürzen werde. Diese geradezu niederträchtigen Lügen kurzweilen nicht nur bei den Feuerwehrlern, sondern auch in den Büros des Magistrats und einigen anderen Dienststellen. Wie ar und geistlos doch die Argumente der Gegner des heutigen Kulturstaates Preußen sind, zeigt diese Methode. Leider gibt es unter der Beamtenenschaft sehr viel Leichtgläubige, die diesen Bauernfängern auf den Leim tricheln.

Tadel ist es doch eine schließende Tatsache, daß es gerade der preussische Finanzminister gewesen ist, der mit aller Entschiedenheit sich gegen eine weitere Senkung der Beamtengehälter und der damit verbundenen weiteren Senkung der Kaufkraft weiter gewehrt hat. An Deutlichkeit und Klarheit hat wohlgleich diesen Ausführungen nichts gefehlt.

Glauben jene Beamten, die heute derartige Mittel in der Öffentlichkeit anwenden, um damit für ihre nationalsozialistischen Ziele Propaganda zu machen, daß sie a mit den Beamten tatsächlich und wirklich helfen werden? Sieht doch einwandfrei sehr, daß es kein Redner war als Herr Hitler, der in den Ausführungsbestimmungen zu seinem Programm ganz unzweideutig zum Ausdruck gebracht hat, daß, wenn das

„Dritte Reich“ an die Macht komme, die Beamten sich in weiteren Abbau gefallen lassen müßten, da dies in ihrem eigenen Interesse liegt. Da Herr Hitler nicht am Abend des 12. März dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker gegenüber mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß er, wenn er Reichspräsident werde, nicht daran denke, die heutigen Notverordnungen aufzuheben, bevor er nicht an ihre Stelle etwas anderes setzen könne. Der Beamte, der für sich in Anspruch nimmt, doch ein geistig ausgeglichener Mensch zu sein, müßte eigentlich erkennen, warum und weshalb diese Demagogen in den Anstaltsbüro derartige Gerüchte verbreiten.

Nur die allerbestimmten Käßer wählen ihre Wegher selber!
Wir erklären deshalb nochmals ausdrücklich, daß die verbreiteten Gerüchte niederträchtige Lügen sind zu dem ausgeprochenen Zwecke, den Beamten wiederum auszunutzen und ihr zu bewegen, keine Stimme jenen Organisationen zu geben, deren Vertreter im Reichs sowie in Preußen seit Jahr und Tag ihre „Beamtenfreundlichkeit“ so deutlich gezeigt haben, daß das jeder besondere Beweise nicht notwendig erscheinen. Derjenige Beamte, der es ehrlich mit seiner Ueberzeugung meint, und derjenige, der aufrichtig befreit ist, Preußen als wahren Kulturstaat zu erhalten, und sich mit aller Entschiedenheit gegen Faschismus und Diktatur wenden will, wird und muß am 24. April mit Otto Braun und Carl Severing marschieren. Nur so und nicht anders ist wirklich die Garantie gegeben, daß die Rechte der Beamtenenschaft unangefastet bleiben.

Deshalb Kampf diesen Lügern, die sich nicht scheuen, mit der größten Niederträchtigkeit die gemeinteten Lügen in der Öffentlichkeit zu verbreiten.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsauschuß Halle.

Eine Partei strebt Die Deutschen am Ende

Es war einmal eine Zeit, da war die Deutschnationale Volkspartei fast genau so stark wie die Sozialdemokratische Partei. Doch das ist schon lange, lange her. Zwischen haben sich die Mitglieder und Wähler verlaufen, die meisten gingen zu den Nazis, beim Dogenberg lagte ja bekanntlich: „Macht mit den rechten Flügel stark!“ Neben geblieben ist heute ein kümmerliches Geblide, das man nach den Landtagswahlen getrost wird zu den Splitterparteien zählen können. Das ließ auch wieder eine Versammlung dieser Partei gestern abend im „Halla-Saal“ erkennen. Einmal war der Saal noch nicht einmal zu einem Drittel besetzt und dann waren die Jubler in der Saalhalle alle Lanten und Großmutter. Die Deutschnationale Volkspartei stirbt! Auf die Reden der beiden Referenten einzugehen, verlohnt wahrhaftig nicht. Die deutschnationale Argumentation ist bei allen Wahlen der Republik die gleiche geblieben. Der erste Redner, ein altpreussischer Junker, „Gezellig“ von Kries, sagte ich — natürlich! — für hohe Zinssätze ein und der zweite Redner, der freischlich von Zinnschneidern den beiden Referenten einzuweisen, verlohnt wahrhaftig nicht. Die deutschnationale Argumentation ist bei allen Wahlen der Republik die gleiche geblieben. Der erste Redner, ein altpreussischer Junker, „Gezellig“ von Kries, sagte ich — natürlich! — für hohe Zinssätze ein und der zweite Redner, der freischlich von Zinnschneidern den beiden Referenten einzuweisen, verlohnt wahrhaftig nicht. Die deutschnationale Argumentation ist bei allen Wahlen der Republik die gleiche geblieben. Der erste Redner, ein altpreussischer Junker, „Gezellig“ von Kries, sagte ich — natürlich! — für hohe Zinssätze ein und der zweite Redner, der freischlich von Zinnschneidern den beiden Referenten einzuweisen, verlohnt wahrhaftig nicht.

es eine solche Anschauung nicht mehr geben. Zum Schluß wurde die Sache ganz traurig. „Wenn wir den Sieg auch nicht mehr errischen können ...“ meinte der Redner abgungsvoll, und die Zuhöreranten wandelten bewegt mit den Köpfen ...

9 Prozent Kontursquote bei Bankhaus Schönlicht

Zu dem Konturs des Bankhauses Schönlicht erhoben wir folgenden: Ursprünglich war in der ersten Gläubigerversammlung eine Kontursquote von 20 Prozent in Aussicht gestellt worden. Wie der Kontursüberwarter jetzt mitteilt, kann diese nicht gesetzt werden. Ende November 1931 schied der Inhaber der Firma „Nachschalt für neuzeitliches Siegeremmen, Dr. Weiß, durch Freitod aus dem Leben. Dadurch geriet die Firma, eine der Hauptgläubigerinnen des Bankhauses Schönlicht, in Konturs. Es ist hierdurch ein weiterer Ausfall von rund 80 000 M. entstanden, ein Betrag, der bei der Verteilung der Kontursquote ausschlaggebend ins Gewicht fällt. Nach den bisherigen Berechnungen ist daher nur noch mit einer Kontursquote von 9 Prozent zu rechnen. Auch bei der Auszahlung dieser Quote werden sich Schwierigkeiten dadurch ergeben, daß die restlichen Schuldner ihre Verpflichtungen nicht in Raten abdecken können. Finanzmaßnahmen zu einer schnelleren Eintreibung der Schulden können nicht ergriffen werden, da sonst diese Firmen ebenfalls den Konturs annehmen müßten und auch diese Rückstände ganz entfallen würden. Es ist daher mit einer Dauer von drei Jahren für die Abwicklung des Konturs des Bankhauses Schönlicht zu rechnen.

Zur Eröffnung Montag, Dienstag und Mittwoch erhält **jeder Käufer** beim Einkauf von 1/2 Pfd. Kaffee 1 elegante **Kaffee-Tasse gratis** aus feinem Bavaria-Porzellan als Werbegabe, außerdem Gutschein **Wilhelm Habert Leipziger Str. 70/71** Kaffee- und Tee-Import, Kakao Meine Kaffees werden alle verlesen, daher der feine Geschmack und das vorzügliche Aroma!

Die Nazis haben Angst

Der schwüle Staatschef Röhm zieht die Klage zurück - Abklugnen, aber nicht verflagen

Ernst Röhm, der Staatschef der aufgestellten Hitler-Armee, hat im Sommer 1931 gegen die „Münchener Post“ Verleumdungsklage eingereicht wegen der Veröffentlichungen über seine homosexuelle Betätigung. Der Klage wurde jedoch erst stattgegeben nach Abschluß der Untersuchung, die der Staatsanwalt gegen Röhm auf Grund des § 175 von sich aus eingeleitet hatte. Ohne es auf eine Hauptverhandlung ankommen zu lassen, hat nunmehr Röhm mit schriftlicher Erklärung vom 8. April die Klage zurückgenommen.

Der am 5. April ergangene Einstellungsbeschluss lautet: „1. Das Verfahren auf Privatklage des Hauptmanns a. D. Röhm gegen den Schriftleiter Gruber wegen Verleumdung wird eingestellt.“

2. Der Privatkläger hat die Kosten des Verfahrens zu tragen und die dem Beschuldigten ersachsenden notwendigen Auslagen zu erstatten, weil der Privatkläger die Klage

Die „Kaiserhof“-Rechnung Ditters stimmt mit schriftlicher Erklärung zurückgenommen hat

Es war bereits widerholt der Fall, daß Ditter, bzw. die NSDAP, bei unannehmen Veröffentlichungen kurz und bündig erklärten, daß diese oder jene Meldung den Tatsachen nicht entspreche und sie zur Klärung der Sache die ordentlichen Gerichte anzurufen werden. Kurz und gut — es gibt keine Meldung oder Behauptung über die NSDAP, die von

Ditter oder seiner Kampagne nicht mit einem Ansehen der Berechtigung bestritten werde. Schließlich müssen diese Schakale, was sie ihrem Publikum zutrauen können.

Eine der jüngsten Behauptungen, die von Ditter, bzw. seiner Presse, bestritten wurde, war die, daß der

Nazi-Parteihauptling in dem Berliner Zugshotel „Kaiserhof“ mit Gefolge allein für Unterkunft und Abendessen nicht weniger als 4048 M. verprakt hat.

Die von der „Welt am Montag“ veröffentlichte Originalrechnung wurde als Fälschung bezeichnet und in der Presse der NSDAP wurde angeknüpelt, daß Ditter das Berliner Montagblatt wegen seiner Veröffentlichung schon längst verklagen werde. Eine derartige Klage aber ist bis heute von Herrn Ditter weder verlangt noch bei der Redaktion des betreffenden Blattes eingegangen. Die Redaktion der „Welt am Montag“ stellt deshalb fest, daß sie

seht ihrerseits gegen Ditter und den Nazi-Zeitungsredakteur Goebbels Klage mit dem Antrag erhoben habe,

dem einen wie dem anderen zu verbieten, die erwähnte Veröffentlichung als Lüge zu bezeichnen. Die Redaktion des Blattes sei bereit, für die Richtigkeit ihrer Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Die 14. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin hat in der Sache Termin für Ende Mai angesetzt.

Meeresboden. Es kommt oft genug vor, daß man auf dem festigen Grund große Sprünge machen muß. Wenn man dabei das Bech hat, zehn oder fünfzehn Meter in diese Seeabgänge zu stürzen, so sieht man nicht mehr auf.

Der dritte Feind endlich ist der Haifisch. Wenn wir ihn auftauchen sehen, überfällt uns panischer Schreck, und wir geben dann sofort das Alarmsignal, das aus zwei kurzen und einem langen Zug an der Leine besteht, die uns mit dem Mutterfisch verbindet. Auf dieses Signal hin wirft der Mann, der an Bord die Wache hat, eine weißgefärbete Puppe als Köder ins Wasser.

Der Haifisch beißt sofort an;

inzwischen können wir uns in Sicherheit bringen. Es gibt Haifische, die bis zu sieben Meter lang sind, aber die gefährlichsten sind die kleineren, die drei bis vier Meter langen jüngeren Fische, die beweglicher und schneller sind als die älteren. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich an die Gefahr und achtet sie nicht mehr. In meiner Jugend war alles noch einfacher und primitiver. Man konnte nicht solange arbeiten, während man heute dank den Verbollkommnungen des Taucherganges den Beruf 50 Jahre und noch länger ausüben kann. Allerdings, der Mann wäre verloren, wenn irgendein Teil der Taucherausrüstung verlagert sollte!

Das Wahl-Alphabet

- Am vierundzwanzigsten soll Ihr entscheiden.
- Bedenket gut, um was es geht —
- Crowns mögen für Vergangnes streiten
- Der freie Mann weiß, wo er steht!
- Es gilt, die Republik zu retten,
- Für Wahrheit kämpfen wir und Recht.
- Gibt Hitler Brot? Er gibt nur Ketten.
- Heraus zum stürmenden Gefecht!
- Ihr seid erwatcht! Es gilt, Ihr Brüder —
- Kampf macht von den Verderbern frei.
- Legt sie auf beide Schultern nieder.
- Macht Schluß mit Hitlers Mordpartei!
- Ni wieder wird das Volk zum Sklaven.
- Oh, manches haben wir versäumt.
- Pest zieht umher. Genug geschlafen!
- Qualvoll, wenn Ihr noch weiterfaul!
- Raus mit den Horden der Faschisten!
- Sie wollen Chaos, Not und Tod.
- Unkräftig gilt es auszumisten,
- Ins die Zukunft! Arbeit! Brot!
- Und dies die Lösung: Weiterbauen!
- Verdoppelt Eure Energie.
- Wählt Severing und Otto Braun —
- Zum freien Volksstaat führen sie!

Geheimversteher

Ein Schwammfischer wird aus das schizophrene Heim, wenn Seebestien aus dem Leben fliehen und billig das Fleisch mit menschl. Genießt, indem ununterbrochen Vorkommen. Doppelt besam: Doppelte Gefahr durch das praktische Gesehlich. Zudem folgt die vergrößerte Fische legt nur noch 28 Pfennig.

Lockspeise für Haifische

Bei den Schwammfischern in Tripolis

Das libysche Meer ist überaus reich an Schwämmen. Seit Jahrhunderten sind die Zonen der Schwammfischerei bekannt und sehr umgrenzt. Die Schwämme wachsen trotz intensiven Abbaus in Ueberfülle. Italien erndet hieraus ein Nutzen von Millionen Lire. Nach den letzten Statistiken erbrachte im Jahre 1929 die

Schwammfischerei genau 4 938 650 Lire.

Die Saison von 1930 und die von 1931 haben ebenfalls ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Im Durchschnitt betrug die Schwammbeute auf den Kopf jedes Täuchers 2500 Kilogramm, der Durchschnittspreis 145 Lire je Kilogramm. Die Schwämme werden von den Täuchern gesammelt und in einem um den Reib geschalteten Korben aufbewahrt. Wenn sie herausgebracht sind, werden sie gereinigt, gewaschen und auf einen Strich aneinandergereiht, so lange im Meer belassen, bis sich die leimartige Substanz auflöst, die dem Schwamm einen scharfen Chlorgeruch verleiht. Sie werden dann an der Sonne getrocknet, und wenn sie zu Weichen beginnen, in eine schneeflockenartige Lösung gegeben. Dann werden sie abermals gewaschen. Nach dieser Prozedur sind sie verkaufsfertig.

Jeder Unternehmer unterhält eine eigene, stets mit den-

selben Beuten bemannte Flotte. Unterfützt werden die Täucher von Segelschiffen zu 30 oder 40 Tonnen, die während der ganzen Saison 6 bis 8 Meilen von der Küste vor Anker liegen und keine Verbindungen mit dem Meere bilden, die den Fischern ein Heim bieten. „Das Leben der Täucher“, sagte der Chef der Täuchersflotte dem Berichterstatter eines italienischen Blattes, „ist begreiflicherweise nicht gerade unterhaltsam, schon weil wir während der ganzen Saison des Schwammfischens auch nicht eine einzige Frau zu Gesicht bekommen. Auch der Wein wird uns sparsam zugemessen, nur das Rauchen ist erlaubt, aber die Zigaretten, die uns der Unternehmer liefert, sind mit zehn Stück pro Tag rationiert.“

An Gefahren fehlt es bei unserem Beruf natürlich nicht; an Atemnot, Verlopfung der Blutgefäße und Störung des Blutkreislaufes sind wir schon gewöhnt. Wenn es damit zu arg wird, kommen wir in aller Eile heraus, nehmen den Helm ab, atmen mit vollen Lungen, und wenn das Unwohlsein vorüber ist, tauchen wir wieder in die Tiefe, denn es ist eine alte Erfahrung, daß die dadurch bewirkte Reaktion das gefährliche Gleichgewicht der körperlichen Funktionen wiederherstellt. Eine andere Gefahr entsteht aus den Unbehagenheiten des

Dallisches Stadttheater

Zirkatowitsch: „Eugen Onegin“

Zirkatowitsch's „Eugen Onegin“ ist eine außerordentlich nationale Oper. In ihr finden sich besonders in der Musik Einflüsse einer verfeinerten westlichen Kultur, wodurch eben die nationale Eigenständigkeit teilweise aufgegeben wurde. Dem Erfolg hat dieser Mischstil allerdings nicht geschadet; im Gegenteil! Zirkatowitsch's Verbindung des ungeheuer „Nationalen“ mit den gefestigteren Weisen der westlichen Völker erweist sich als glücklich; er ist so eine Musik, die sich durch unerbörte Fertigkeit auszeichnet, deren eigener Rhythmus dem Hörer leicht und wirkungsvoll eintrifft. Das Textbuch, die Oper anders selbst als bei den geschlossenen Handlung, der klare dramatische Aufbau ist hier nicht von ausschlaggebender Bedeutung, dem Russen liegt an Wiedern, an Wirkungsvollen, Zustand der Stimmung hervorstechend „Lobenswert“, und es ist die Stärke des russischen Komponisten, solche Einstimmungen musikalisch gestalten zu können, wobei er allerdings auch vor grellen, zum Teil sogar trivialen Effekten nicht zurückbleibt.

So auch in „Onegin“, einer Gesellschaftsstimme aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts: die Handlung erdosenhaft vorübergehend, sich für die Augen annehmend. Die Monotonie des russischen Landliedens, ein dunklerer musikalischer Fortschritt, Gelegenheiten zu Volkstänzen und Volkstheatern geben, die Briefe, gefühlvoll, aber die ganze Oper hindurch auch in der Musik keine eigenartige dramatische Steigerung ad infinitum, wie sie etwa bei Puccini zu finden ist. Trotzdem erfüllt Zirkatowitsch's Musik auch die handlungsamte Szene mit Leben, bald läßt er Melodien lebenshaftig breit schmelzen, bald jedoch aus kurzen charakteristischen Themen aufsteigen und zerfallen. Einige prägnante Takte genügen, um die Grundstimmung des folgenden Bildes hervorzuheben, um die Auslassung des Bildes ebenso fähig zerfällt. Ein Wert, an Auge, Ohr und Herz gleichermaßen appellierend, wenn es nicht ausgenutzt zur Aufführung gelangt.

Und in dieser Beziehung stand die Aufführung durch die hallische Oper auf bedeutender Höhe. Die Spielleitung August Koesler's hielt das Ganze in dem begangenen Rahmen, der dem Werke innewohnt. Einige Szenen im Bühnenbild, den einzelnen Szenen den stimmungsbildenden Untergrund gebend; im härtesten ausgeprägt vieleicht in Tatjana's Schloßgemach, das — licht und freundlich — all die jugendlichest überausigen Gedanken, alle Waldhornromantik in sich trug. Gelerntlich dieser dagegen die unheimliche Landschaft der Duelljäger. Sam's Epitaph erfüllte die Partitur von den ersten Klängen des wundervollen elegischen Vorspiels an mit liebevoller Wärme. Seine unaufdringliche, lediglich dem Wert dienende Auslegung gab einen neuen Beweis seiner Musikalität, die wir von

seiner an ihm schätzen. Nach einer solchen disziplinierten, wohlwollendsten Leistung können künstlerische Bedenken gegen ein Wiederengagement Kapellmeister Epitaph's wohl nicht mehr bestehen. Gerade bei einem hallischen, also öffentlichen Aufführungsort ist zu fordern, daß derartige wichtige Entscheidungen lediglich nach künstlerischen Gesichtspunkten gefällt werden, und es darf keinesfalls die persönliche Meinung irgendeiner vorgelegten Anhang zu einer das Theater künstlerisch schädigenden, außerdem noch in höchsten Maße unangenehm Maßnahme führen.

Im Mittelpunkt der Aufführung stand der Onegin Carl Romberg's, wiederum eine vorzügliche gefangene Leistung in Verbindung mit einem noch durchdringenderen Spiel. Gustaf Eichenwald als Tatjana hatte ganz die Größe, um die Gestalt des liebenden und entzückenden Weibes darzustellen. Geringfügig besonders in der Briefe von starker Innerlichkeit. Alfred Grüninger (Renski) lud wider Erwarten seine Rolle hümmlich nicht besonders. Die große Arie in der Duelljäger litt besonders unter einer sonst bei ihm unbestimmten unangenehm Intonation. Walter Streckfuß (Härdt), Erich Weiskopf (Eusebi) sowie die Damen Hanna Kabislin (Anna), Martha Seeliger (Carina) und Martha Haupt (Liza) tadelten das Ensemble vortrefflich ab.

Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck und fand bei gestehenden, langandauernden Beifall des gutbesuchten Hauses.

In Blumenau gekauft!

Buchmeyer zerleiten die Stoffgewächse. Die Affen fischen Die Beenen, die eingeborenen Träger mit den schweren Lockfäden. Die Saracane schlängelt sich durch den südbrazilianischen Urwald.

Der Forscher, ein früherer deutscher Offizier, hält auf strammem Diktirium. „Was ist denn das da wieder für eine Schweinerei? Iobt er. „Wer hat da eben Lump' gerufen?“

Keine Antwort. Alle Beenen grinsen über die driten Gesichter, doch sie schweigen, obwohl sie fast alle gebrochen deutsch verstehen, denn in Südbrazilien, in 5000000000 von Deutschen gehört, gehört das Zeitliche zur Berühmtheit.

Die Schweinerei hängt von neuem an. Eine Stimme schreit: „Lump!“ Dann: „Dau' ihn! Sid ihm Soares!“ Alles auf deutsch. Eine ganze Schimpfpanne.

Nach langem Suchen findet man endlich den frechen Schnabel. Alle Beenen werden sich vor Lachen. Der Feter ist — marum man nur nicht gleich darauf gekommen ist? — ein Papagei, den einer der deutschsprechenden Träger vor kurzem gekauft und auf die Reiskitgenommen hat.

„Unerhört“, ruuert der Forscher empört, „das Viech scheint ja aus einer feinen Familie zu stammen...“

„Ich hab' es in Blumenau (einer deutschbrasilianischen Stadt) gekauft“, entschuldigend sich der Besitzer des schimpflichen Papageien, „wo wirklich auch seine Leute leben. Es gibt nämlich neuerdings dort hundert — Nationalsozialisten...“

Man weiß nicht, was der schneidige deutsche Forscher darauf erwidert hat, denn es handelt sich nur um eine Anekdote. Aber so viel steht fest: der Kaiser. „Ich hab' es in Blumenau gekauft...“ ist jetzt fargen in Prafilien ein gefügigstes Wort geworden...“

Wochenplan des Stadttheaters

Heute, Sonnabend: Die drei Missetäter; Sonntag, 15 Uhr: 12 Fremdenverstellung „Garnen“ (Verkauf der restlichen Karten an der Kasse des Stadttheaters); 20 Uhr: „Morgen geht's uns gut“; Montag: Zum letzten Male „Freie Bahn dem Tüchtigen“ (Georg Küsterlein Günther Kochner); Dienstag: „Eugen Onegin“; Mittwoch: Zum ersten Male „Kaiserprüfung“ (Dramatischer Vortrag von Max Dreher Spielleitung: Hans Albo); Donnerstag: „Die drei Missetäter“; Freitag: „Kaiserprüfung“; Sonnabend, den 28. April: Zum letzten Male „Die drei Missetäter“; Sonntag, den 29. April, 20 Uhr: „Morgen geht's uns gut“.

Italia-Theater: Sonntag, 20 Uhr: „Die schwedische Jungfrau“, Schwan von Arnold u. Bach.

Volkshöhne Halle

Die Uraufführung der Novität „Die Kaiserprüfung“ von Max Dreher findet am Mittwoch, dem 20. April, 20 Uhr, für A. Hart. Wiederholung für B am 23. April; für G und H am 2. Mai. Einstellung der 7. Beitragsmarke umgehend erbeten. Die Monatsbeiträge sind um 12 Prozent ermäßigt. Zu der Abendmusik am Sonntag, 20 Uhr, in der Pauluskirche erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten. Auf Wunsch normaler Wiederholung: „Missetäter“ am Sonnabend, dem 28. April, und „Rog'! am Sonntag“, dem 29. April; Karten maßfrei ab Montag. Zum Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ am Montag, den 18. April, maßfreie Karten. Anmelde neuer Mitglieder zu allen Begrüßungen und Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Neue Sitze in Kaffe

Leichtfinner, Stebe und ein Mädel (Ufa-Theater Alte Promenade)

Mit diesem Kontinft setzt die Ufa die Reihe ihrer entzückenden Lustspiele erfolgreich fort. Die Handlung ist auf die aktuellste Gegenwart ausgehoben. Es parodiert ein wenig, nicht immer glücklich, dennoch manchmal recht witzig. Eine beträchtliche Anzahl bekannter Darsteller sorgt für unterhaltsames und lottes Schauspiel. So doch man aus dem Lachen kaum herauskommt. Heinz Kühnmann, Hans Moser und Ida Wälsch verdienen ein Ertitolo.

Im Nebenprogramm läuft außer einer ufligen Tongroste und einem hübschen Kulturfilm die Ufa-Lomode. L.

Merseburg

(Geschäftliche: Zeitsp. Nr. 3255)

Anwohner kommunistische Behauptungen

Eine Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht beschäftigte sich kürzlich mit dem Einpruch des ehemaligen kommunistischen Stadtvorstehers Kuhn, den dieser gegen seine Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis erhoben hatte. Bekanntlich hatte Kuhn in dem nun zur Aube gegangenen kommunistischen Wirtelblättern gegen Alfjör Dentsch Verleumdungen herausgebracht, die dieser sich nicht gefallen ließ. Neben den damaligen Verleumdungen, die das Blatt veröffentlichte, mußte bekanntlich auch obige Strafe.

Die neue Gerichtsverhandlung brachte offen zutage, wie leichtfertig irgendwelche Behauptungen, die erst gar nicht nachgeprüft worden, den Kommunisten in die Defensivblätter gebracht wurden. Auch Rosa Volkman, von der Kuhn das „Material“ hatte, hat sich bei diesem Prozeß nicht im Reinen befunden. Kuhn kam dennoch mit einem blauen Auge davon. Das Gericht verurteilte ihn zu 120 M. Geldstrafe oder für je 5 M. einen Tag Gefängnis.

In der Urteilsverhandlung wurde ihm, da er den (allerdings falschen) Angaben seiner Mitarbeiterin Rosa Volkman vertraute, nicht der gute Glaube an die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen abgesprochen, so daß ihm als Stadtvorbereiter der Schutz des § 193 zugestanden wurde. Doch, wie das Gericht ausführte, hätte er auch dann eine Form wählen müssen, aus der eine Beleidigung nicht hervorging. Bei der Straffestsetzung wurden außerdem die Vorstrafen des Angeklagten berücksichtigt.

Verkehrsunfälle

In der Salkischen Straße, Ecke Hölle, ereignete sich gestern gegen 15 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Radfahrer. Beide Gefährte wurden arg bedacht.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich gegen 17 Uhr Ecke Dobre Breite Straße und Bismarck Straße zwischen einem Personkraftwagen und einem Lastkraftwagen, doch ging es mit geringem Sachschaden ab.

„Die Köhler-Christel“

Um den vielen Freunden aller Künstler-Operettenwerke gerecht zu werden, hat sich die Direktion des Leipziger Künstler-Theaters entschlossen, die alte und immer wieder gerne gesehene Operette „Die Köhler-Christel“ in der Produktion auszunehmen. Die Uraufführung fand am 19. April (nicht Montag, den 18.) in Merseburg auch wieder ihre alten Freunde neu begeistern, so sehr, als sie mit einer erstklassigen Besetzung und mit aller Liebe neu einstudiert wird. Hanna Vertam, auch in Merseburg bestens bekannt, wird die Köhler-Christel in ihrer ganzen rührenden und wiederum herberauschen Art wieder zu neuem Leben erwecken. Trefflich unterstützt wird sie von der ebenfalls bekannten Darstellern. Es liegt betont, daß die Preise für diese Vorstellung niedrig sind und dadurch jedem Gelegenheit geboten ist, sich dieses reizende Werk anzusehen. Karten sind erhältlich im Verkaufsbüro, Kleine Ritterstraße.

Einneländl!

Die Arbeitsverhältnisse bei der Centra.

Uns wird geschrieben:

Im Auftrage des Gesamtverbandes der Centra Verkaufs-GmbH, geben wir nachfolgendes zur Kenntnis:

Jeder von uns besitzt einen ordnungsgemäßen Vertrag und eine Arbeitsordnung unseres Betriebes, der unter der Kontrolle des Reichlichen Gewerbe-Aufsichts-Amtes in Merseburg anerkannt ist. Die Arbeitszeit entspricht den gesetzlichen Bestimmungen. Es sind keine Zuschläge auf Grund der arbeitsrechtlichen Tarifverträge geregelt. Diese Tarifverträge sind jedem Angestellten jederzeit zugänglich. Trotz eingehender Prüfung konnte unter uns niemand ermittelt werden, der wegen zu langer Arbeitsdauer, Gehaltsfragen und Behandlung leitens der Geschäftsführung Grund zur Beschwerde hätte, sondern das Gegenteil ist der Fall.

Die in einer Zeitung (nämlich „Kampf“, A. d. V.) gezeigte Annäherung entstehen nicht nur jeder Grundlage, sondern müssen, das Gesamtpersonal mit der Geschäftsführung einig, aus den Fingern gelassen sein. Wir haben nicht an, indem Interessierten alle genannten Aussagen zu geben.

Als Angestellte der Centra beabsichtigen wir nicht, uns von beratungswirksamen Annäherungen in unserer Stellung herablassen zu lassen. Wir haben selbst genügend Erfahrung, um unsere sozialen Rechte bei der Geschäftsführung zu vertreten und sind ferner genug, uns nicht von unangebotenen Stellen bezornnen zu lassen.

Kurt Dörsdorff, Erna Benschel, Kurt Fänger.

Vod Dürrenberg. Erfolgreiche Wahlungsbegabung. Der lang gelehrt eine öffentliche Veranstaltung der Eltern Front front, in der Regierungspräsident v. Zarnow über die kommende Reichswahl sprach. Er fand für seine Ausführungen für den Fall der fast bestanden. Die SPD konnte in jeder Zeit über 60 neue Mitglieder gewinnen.

Erster Aufruf zur Preußenwahl

Lützen. Die am 14. April einberufene öffentliche Veranstaltung war gut besucht. Mit dem Thema „Mit Braun und Sicking für Preußens Sieg“ war für uns ein Tag das größte getroffen. Auch dem der Redner, Genosse Ziehrer (Keipso), einen Rückblick auf das alte Preußen, das das Regis lo gern wieder zurückhaben möchte, gegeben hatte, stützten die da wurde Gesicht dieser Partei und seiner Geliebten. Auch seine Ausführungen auf die Verlesenen Hilfers wurde von den Versammlungsteilnehmern richtig verstanden, denn auf fast allen Gesichtern war zu lesen: „Kampf dem Faschismus bis zur völligen Vernichtung.“ Trotz Aufwandes einiger „Arevollständer“ vom Stabe Stalins konnte der Redner auch anscheinlich die verächtliche Rolle der Kommunisten als Handlanger Hilfers richtig brandmarken. Den Kapellenführer der Mutigen waren sie zum monotonen Bortimelungen konnte eine Diskussion nicht stattfinden. In dem nun folgenden Schlußwort mit Genosse Ziehrer nochmals darauf hin, daß nur die SPD die einzige Partei ist, die es mit der Arbeiter- und Angestelltenfront wirklich ernst meint. Mit einem Aufruf, am 24. April die Liste Otto Braunn-Sicking zu wählen, konnte die sich zuletzt ruhige Versammlung geschlossen werden.

Am 19. April, 20 Uhr, findet im Lokal „Pützergarten“ Reichstagsabgeordneter Engelhof Graf über „Die Weltwirtschaftliche Krise und der Faschismus“, „Vollständl.-Lehr.“, statt für ein volles Haus.

Sohemöhlen. Nicht beständige Magistratsmitglieder. Der Regierungspräsident hat die neuwahlgewählten Magistratsmitglieder Wagner (SPD) und Heimold (SPD) nicht bestätigt.

Warum brach der Konsumverein zusammen?

Kommunisten als Kronzeugen kommunistischer Schande

Die Kommunistische Opposition bringt in ihrem Sonntagsblattchen, dem „Merseburger Scheinwerfer“, vom April 1932 einen Artikel über den Konkurs des Merseburger Konsumvereins, der viele bemerkenswerte Einzelheiten enthält. Von Interesse ist vor allem deshalb, weil der Herausgeber Graul (abgelassen als Geschäftsführer im Konsum- und weil darin von Kommunisten die schlimmsten Vorwürfe gegen Kommunisten erhoben werden. Wir zitieren aus dem Artikel einen Bericht über die Verhandlung aus dem Jahre 1929 über den Stand der Genossenschaft, in dem es heißt:

Der Merseburger Verein steht gefährlich auf dem Ausflügel. Ein Ausflügel kann ihm gefährlich nicht im geringsten schaden. Aber weil er gesund und kräftig ist, ist er wertvoll im Verband der mitteldeutschen Konsumvereine, deshalb

Kampf einmütig gegen den Ausflügel!

Das war der günstige Stand, bis den Kommunisten der entscheidende Einfluß zuziel. Ueber die unheilvolle Rolle der Kommunisten schreibt das Blattchen:

Die weitere günstige Entwicklung sieht aus, bis die SPD, die den entscheidenden Einfluß im Merseburger Verein besaß, ihre bisher angewandte Politik änderte und auch in der Genossenschaft das KPD-Kurs zur Durchführung brachte. Nicht mehr Kampf um Wiederaufnahme in den Verband, sondern Aufbau einer eigenen „revolutionären“ Genossenschaftsorganisation war nunmehr die Parole. Bernhard Roenen und seine Getreuen haben uns beschimpft und bis in die letzte Zeit behauptet, den den uns aufgegebenen Schwierigkeiten ist kein Maß mehr Wort.

Der endgültige Zusammenbruch strafe diese Leute Lügen. Bis auf den letzten Tag haben sie nur mit Schweiß operiert, um nicht zuzugeben, daß ihr eingeschlagener Weg ein falscher war.

Das Ergebnis war Umfinanzierung um 50 bis 60 Prozent, so daß die Genossenschaft im Januar 1931 den Zwangs-Bankrott beantragen mußte. Wir forderten von der Verwaltung, wenn der Vergleich durchgeführt werden sollte:

1. Sofortige Aufgabe der schädlichen KPD-Taktik und Sicherung einer überparteilichen proletarischen Genossenschaftsarbeit.
2. Verbindung mit der Großeinlaufgesellschaft Deutscher

Besucht die öffentl. Versammlungen! Näheres im Inseratenteil!

Mansfelder Kreise

Die Stetteneinheit im Dritten Reich

Stettin, den 16. April.

Der MA-Führer Willi Moos aus Gersdorf hat hier einen jungen Mädel hold und hatte sich, obwohl er verheiratet ist, bei ihr als ledig ausgegeben. Als das Mädel erfuhr, daß Moos verheiratet ist, sollte sie das Freundschicksand. Moos, der von seinem Dienstherrn bei der jungen Schönheit nicht ablassen wollte, ließ der jungen Mädel ein Schreiben schießen, daß, wenn sich diese ihm nicht weiter füge, er an ihren Vordor begehren wollte. Moos, der als Genosse bekannt und deswegen auch schon mehrmals bestraft worden ist, wird sich, da das Mädel die Staatsanwaltschaft anrufen hat, wegen Bedrohung mit Vordor vor Gericht zu verantworten haben.

Das ist derselbe Moos, dem der Kreisleiter v. Albenleben vor geraumer Zeit in einem Antrags an „Herbsterder Nachrichten“, als damals ebenfalls Gerüchte über Moos sich in der Öffentlichkeit verbreitet hatten, seine Meinbeit bezeugte. Und das nennt man Erneuerer des „Dritten Reichs“.

Kreis Sangerhausen

Der Parteifoch von Berga am Kyffhäuser

Jeder Deutsche einmal Parteifoch!

Die 18 Wahlvorschlüge zur preußischen Landtagswahl waren am 1. Mai von einem weiteren vermehrt worden. In Berga am Kyffhäuser wohnt der Knopfmacher Fritz Söcher, zusammen mit einem Sohn und dem nationalsozialistischen Landwirt Albert Hoffmann ist er auf den Gehalten gekommen, eine neue Partei zu gründen, die „Steuerzahler-Schuppapartei“. Um die erforderlichen Unterschriften für die Einreichung von Wahlvorläuferslisten zu erhalten, besuchte noch die Geschäftsleute und Bauern und erzählte ihnen, seine neue Partei wolle „zuerst einmal die hohen Gehälter abschaffen“. Es ist selbst verständlich, daß der neue Parteifoch bereitwillig die Unterschriften befiel. Weiter waren es aber nur 200 Unterschriften im Ganzen, so daß die eingereichten Listen vom Wahlleiter abgelehnt wurden und Berga dadurch um den Wahlstimme gekommen ist, in der hohen Politik eine Mücke zu spielen.

Roch hatte Wahlvorschlüge für die verschiedenen Wahlkreise eingereicht. In dem einen Wahlkreis fungierte er selbst, in einem anderen wieder sein Freund Hoffmann als „Spitzenkandidat“. Sie spezialisierten auf die Dummheit der Menschen und wählten, daß sie lo beide in den Sonntag einziehen konnten. Um was für Geistes Kinder es sich bei dieser Partei-„Neugründung“ handelt, lehrt der Lebenslauf Hoffmanns. Zuerst war er unabhängiger Sozialist, dann Bauernbündler, alsdann Demokrat, darauf ging er auf die Walse und war Nationalsozialist und zuletzt hielten ihn die Nazis für würdigen Parteivorstand zu sein. Allerdings nur solange, bis er durch einen Major abgelöst wurde. Wahrscheinlich als Auzeger darüber wurde dieses politische Dreieck „Parteigründer“.

Kreis Dessitzsch

Der Tod auf dem Ausflügel. Der Rittergutsbesitzer Kraus (Eckel) hat in einem Unfall erlegen. Bruch war mit dem Autohofwagen allein auf dem Feld gefahren. Der Schlag traf ihn auf

Konsumvereine, jenseits Sanierung und Wiederaufbau des Merseburger Vereins.

3. Verjüngte Kampagne um Wiederaufnahme in den Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Die Geschäftsleitung unter Führung von Bernhard Roenen hat diesen einseitigen gangbaren Weg abgelehnt und uns schuldig, daß wir den Merseburger Verein an die Genossenschaftsbürokratie verkaufen wollen.

Diese Verleumdungen (neue man braucht in die Defensivblätter, um dahinter zu verbergen die Verschleierung der Genossenschaft an die Privat-Industrie.

Die Folge einer solchen unpolitischen Politik konnte nur der endgültige Zusammenbruch der Konsumvereine.

Die Verantwortung tragen allein die Roenen, Sämlich, Dreese und Häbner.

Die Kosten für eine solche Genossenschafts-Politik zahlen die Mitglieder, die Heroisten der Armen.

Nicht allein, daß sie im vergangenen Jahre die ihnen zustehende AÜB Vergütung nicht erhielten, büßen sie auch die bereits eingezahlten Geschäftsanteile in Höhe von 130.000 M. aus und werden weiterhin die Auszahlung der Schutzanteile in Höhe von 200.000 M. in Frage gestellt. Nach dem Zusammenbruch ist man nun übergegangen und hat im ehemaligen Vertriebsgebiet acht neue Konsumvereine aufgebaut und den Mitgliedern einen großzügigen Verpfändungsanspruch gemacht.

Bei Beibehaltung der bisher im Konsumverein Merseburg durchgeführten Genossenschaftslehre wird die Neugründung nur eine weitere Reize bedeuten und für die Arbeiterchaft weitere Kosten und Verluste mit sich bringen. Wir lehnen die Beteiligung an diesen Genossenschaften ab.

Man sollte meinen, daß nach solchen Erkenntnissen kein ehrlicher Mensch mehr dieser Gesellschaft die Vertretung der Arbeiterinteressen anvertrauen möchte. Alles die Leute von der SPD, bringen es fertig, auf der gleichen Seite, auf der diese Schulden der KPD, angetragen werden, trotzdem zur Wahl der SPD, am 24. April aufzufahren.

Alle Arbeiter aber, die sich ein hohes Urteilswürdiges bewahrt haben, werden die Zustimmung, diese Bankrottstunde zu wählen, von sich weisen und der Hilfe der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme geben.

dem Eiß des Wagens, den das Pferd den gemohnter Weg nach Hause fuhr.

Ellenburg

Die „Roten Ratten“ kommen

Dieses hervorragende politische Kabarett von Dresden tritt in der öffentlichen Versammlung am Mittwoch, dem 20. April, in der Stadthalle auf. Außerdem spricht der Landtagsabgeordnete Müller (Halle) über „Preußen bleibt Volkstrotz“. Alle Wähler und Wählerinnen sind hierzu eingeladen. Eintritt und rechtzeitiger Einlass. Unkostenbeitrag 20 und 10 Pf.

Freizeit. Der Sozialist Franz F. Zogauer Landstraße wohnt, hat seinen Vordor in der Nacht zum Freitag durch Erhängen ein Ende gemacht. Was den Mann zu dem Schritt veranlaßt hat, steht nicht fest.

Getreide gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag sind dem Landwirt Fritz G. Jentner Getreide gestohlen worden. Vor einiger Zeit wurde schon ein ähnlicher Diebstahl bei G. verübt.

Kreis Jorgau

Jahrbuch. Feuerlöschbrunnen bewahren sich. Die von der Gemeinde erbauten Feuerlöschbrunnen haben sich nach steter Prüfung auf die Frage der Wasserneuen abgeben bewährt. Alle Brunnen haben eine Tiefe, die auch in der trockenen Jahreszeit die Garantie für genügendes Wasser gibt. Durch die Erbauung der Feuerlöschbrunnen ist die Möglichkeit gegeben, die Ausbruch eines Feuers daselbst durch mehrere Schlauchleitungen durch die Motorspritze erfolgreich niederzulegen.

Kreis Liebenwerda

Konkurrenzmanöver des Dub'agkonsums

Kaufmann. Eigentlich verbotener, aber doch rechtswirksam genug einflussreicher, ein Aufstreifen, oder Geschäftsmann der Kaufmannamt. Der Dealer A. lieierte noch bis vor kurzer Zeit an die Konsumvereine der Dub'ag in Kaufmannamt. Doch nach der Rückkehr des Dub'ag-Prot. nach der in einem Gewerbeverbanden Vereinbarung mit 84 M. Verkaufs- und 5 Prozent in Waren ab, verlor die Kaufmannamt daselbst Brot mit dem gleichen Gewicht für jetzt und letztere 30 Pf. und gab dem Käufer noch 7 Prozent Rabatt in Waren. Weiler die Dub'agkonsumanstalt das Brot von A. bezug, ist uns nicht bekannt. Aber die Dub'ag löst doch vorzugehen haben, sich zu fertigen, denn sie verlangen möglich, daß A. das Brot zu einem anderen Preis liefern sollte, damit sie den eigenen Marktverlust decken konnte. Daran wurde nicht, und seit der Zeit liefert auch A. kein Brot mehr.

Bei der Unterirdung der Frage, wie und weshalb die Kaufmannamt in der Lage war, das Brot 4 Pf. billiger, als der Brodbrot zu sein, ist den Verkauf drachte, zu verkaufen und noch 2 Prozent Rabatt mehr, als der zu geben. Lasse sich keiner ohne einreden, daß die Dub'ag damit ihr warmes Herz für die Konsumisten demonstrieren wollte. Es ist anders, und zwar so, daß diese Konkurrenz in erster Linie dem Konsumverein Vordor und Ung. gilt, dem die Kaufmannamt abgeschaltet werden sollte. Denn benutzte die Kaufmannamt als Mittel zum Zweck den neuen Gewerbebetriebs. Der stellt das Brot liefern zum Selbstkostenpreis. Das hat die Dub'agkonsumisten des Vordor, das seit jetzt Jahr und Tag für die Dub'agkonsumanstalt wird, diese Frage einmal in der gleichen Art, wie man die Genossenschaftsbewegung betrogenen sieht, behandeln wird? Wir glauben es nicht.

Produkt der Gewerkschaften

Die betrieblichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde Müdenberg, unterstützen auf eine erfolgreiche Gewerkschaft, haben ermöglicht, sich allen Erntes mit der idyllischen Gewerkschaftsleitung zu beschäftigen. Müdenberg weiß um Strogebau Mängel auf, die, weil es sich um solche bei Hauptverkehrsstraßen handelt, den Anlag geizen haben, den Ausbau der Dreite Straße mit in erster Linie vorzunehmen. Das Strogebau hat sich dementsprechend auch verbessert. Während auf der einen Seite dieser Straße die sonst lebenden Gewässer nach Regenstunden durch Auf-

Geschäftsleute und Nationalsozialismus

Man schreibt uns aus Kreisen der Gewerbetreibenden: Wir wissen, daß eine größere Zahl der ländlichen Geschäftsleute zur Nationalsozialistischen Arbeiterpartei steht. Der Gewerbetreibende, ganz gleich welcher Art, erhofft eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage vom sogenannten Dritten Reich. Er zeigt damit, wie wenig politische Kenntnis er besitzt, sonst würde ihm klar sein, was der Nationalsozialismus für das deutsche Volk bedeutet.

Der kleine und mittlere Gewerbetreibende sieht nur zwei Ziele: seine finanziellen Ausgaben und den geringeren Umsatz im Geschäft. Er glaubt, daß nur die Arbeitslosigkeit an allem schuld sei und macht gegenüber der Regierung dafür noch verantwortlich. Er meint, wenn es wieder genügend Arbeit gäbe, der Arbeiter instände ja, mehr einzukaufen, dann würde sich auch von selbst das Gewerbe wieder. Ja, wenn... Wer sagt denn aber, daß der Arbeiter im sogenannten Dritten Reich Arbeit erhält und sich entlohnt wird, daß er wieder reichlicher kaufen kann. Wird nicht gerade von den Nazisführern und Freunden immer über die „hohen“ Löhne und die „hohen“ Unterhaltungen geschimpft?

Sahen die Gewerbetreibenden sich auch gar nicht näher über die Ziele des Nationalsozialismus informiert? Sahen sie nicht noch nichts davon gehört, daß erstes Ziel der Reaktion ist:

Abkündigung aller sozialen Einrichtungen, wie Krankenkassen, Invalidenversicherung, modernes Schulwesen usw. Von Pressefreiheit, Freiheit der Meinungsäußerung, Justizrecht noch gar nicht gesprochen.

Glauben die Gewerbetreibenden, daß mit einer Hitler-Diktatur die Rationalisierung der Betriebe — und das bedeutet Arbeitslosigkeit im großen Stil — in Deutschland beseitigt wird? Die Industrieherren, die Geldgeber der Nazis, denken gar nicht daran, die Rationalisierung in ihren Betrieben einzudämmen oder gar wieder abzuschaffen. Die Nazis scheitern ja viel billiger. Deshalb sind heute die Arbeiter in allen Industriezweigen zu einem großen Teil arbeitslos. Das wird den Nationalsozialisten und Hitlernachfolgern natürlich nicht erspart.

Es ist Pflicht aller Gewerbetreibenden, soweit sie sich darüber klar sind, auch auf die Arbeiterkundschaft ihres eigenen Ortsbezirks angewiesen zu sein. Seine Politik zu treiben, die den Lebensinteressen eben dieser Arbeiterkundschaft feindlich entgegenläuft.

Der Faschismus bedeutet nicht nur Entrechtung der Arbeiterklasse, sondern auch des Mittelständlers und Gewerbetreibenden. Das heißt soziale Verschlechterung auf allen Gebieten. Bedauerlich ist, daß der Geschäftsmann überhaupt erst darauf hingewiesen werden muß.

„Klassenkampf“-Lügen über den „Volkspart“

In Nr. 86 vom 13. April brachte der „Klassenkampf“ unter der Überschrift „Was dem Volk der Klassenkampf tut“ einen Artikel über den „Volkspart“, der angeblich von einem Arbeiterkorpulenten geschrieben wurde. Der Artikel enthält eine Reihe von Lügen über den „Volkspart“, die wir hier wiedergeben wollen, um die Leser vor falschen Behauptungen zu warnen.

Der Artikel behauptet, daß der „Volkspart“ ein rein kommunistisches Organ sei, das die Interessen der Arbeiterklasse vertritt. In Wirklichkeit ist der „Volkspart“ ein deutschnationales Organ, das die Interessen der deutschen Arbeiterklasse vertritt. Es ist ein Organ der deutschen Arbeiterbewegung, das die Interessen der deutschen Arbeiterklasse vertritt.

Der Artikel behauptet auch, daß der „Volkspart“ die Interessen der Arbeiterklasse nicht vertritt, sondern nur die Interessen der deutschen Arbeiterklasse. In Wirklichkeit vertritt der „Volkspart“ die Interessen der deutschen Arbeiterklasse, die die Interessen der Arbeiterklasse sind.

Diese angebliche „Hege“ ist Maßwerk, weiter nichts als Maßwerk; zu solchen Zwecken, ist durchgängig genug.

Ueber die Entlassungen wegen geforderten Tariflohns hat man auch nichts vernommen. Im Interesse des Personal und der organisierten Gänge würde ich empfehlen, daß sich die betreffende Gewerkschaft in einer Klage äußert. Wie ist bekannt, daß Tariflohne nicht werden, wenn nicht gar noch über der Tarif. Die Entlassung eines Funktionärs ist eine rein Einzelangelegenheit der Verwaltung. Darüber hat der Artikelfreiber auch nicht ein Wort zu verlieren. Ich würde ihm empfehlen, einmal von den Entlassungen zu reden, die im Laufe der Zeit bei der Produktivitätsgewinnsteigerung, Konsum und anderen Organisationsmaßnahmen erfolgt sind. Man denke nur an die Entlassung eines gewissen Richard Schatz, der im revolutionären Kampf ein Bein für die proletarische Sache einbrachte und heute stempeln geht.

Zu den Annahmen betreffs des Gehaltes des Geschäftsleiters möchte ich sagen, daß der junge „Klassenkampf“-Redakteur für das Gehalt, das der Geschäftsleiter bezieht, nicht die Feder in die Tinte tauchen würde.

Man soll auch bei Verhältnissen reichlich gegessen und getrunken sein, weil es die „V.D.-Bongens“ so „nötig“ hätten. Es wundert mich, daß der „Arbeiter-Korrespondent“ sich zu solchen natürlich lügenhaften — Behauptungen verzieht. Sollte es bei seinen Kollegen und den Kollegen von der Zeitung der K.F.D. und anderen Organisationsführer früher Konting nicht etwas unethisch werden, die doch immerhin im „Riebeckhaus“, „Wintergarten“ oder „Schultheiß“ auch ganz nett für ihr leibliches Wohl sorgen?

Ehe man solche Artikel in die Welt setzt, lese man sie und prüfe, ob nicht vor der eigenen Tür zu stehen ist. Es soll da sehr viel Dreck liegen — meereshoch —, sagen selbst Kommunisten.

Das Volkslied des Dritten Reiches

Es ist allgemein bekannt, daß die rauhen Kämpfer des Regimesrates zur Hebung der braunschweigischen Industrie nach den immer wiederkehrenden Behauptungen der nationaljüdischen Presse niemanden etwas zu Liebe tun. Sie werden immer nur verlogt, und kaum, daß sie sich wehren, wenn sie angegriffen werden. Bei solcher Einstellung der SA- und SS-Männer ist es natürlich notwendig, ihren Kampfesmut anzufachen und ihnen die nötige Stimmung beizubringen. Wie das gemacht wird, darüber gibt ein Lieberlobt Auskunft, wie es für den „inneren Gebrauch“ in den SA-Katern Verwendung findet. So sollen die braunen Knaben — natürlich nur ganz legal — singen:

Recht das lange Messer, recht das lange Messer, recht das lange Messer an den Rinnenstein.
 Dann geht's um lo besser, dann geht's um lo besser, dann geht's um lo besser in den Judenmarkt hinein.

Refrain: Blut muß fließen, Knüppelgeschädigt.
 Wir pfeifen auf die Freiheit dieser Judenrepublik!

Recht die Konfubine, recht die Konfubine, recht die Konfubine aus Griesgrüßl Bett.
 Schmetzt die Guillotine, schmetzt die Guillotine, schmetzt die Guillotine mit dem Sengenstein.

In die Parlamente, in die Parlamente, in die Parlamente schmetzt die Handgranate rein.
 Die Ministerstesse, die Ministerstesse, die Ministerstesse müssen unter sein.
 Das gibt Brennholz für des Volkes Not, und wer uns daran hindern will, den schlagen wir einfach tot.

In die Synagogen, in die Synagogen, in die Synagogen hängt ein totes Schwein;
 In die Katakomben, in die Katakomben, in die Katakomben sperrt die Judenbanke ein;
 Schmetzt die Rabbinder in Abrahams Schuch; dann sind wir endlich, endlich diese Judenbanke los

Recht Minister Seering, hoch Minister Seering, hoch Minister Seering aus dem Himmel.
 Hoch hanteln Seering, hoch hanteln Seering, hoch hanteln Seering aus dem Himmel.
 Reicht hoch! — Reicht hoch! — Reicht hoch!

Refrain: Blut muß fließen, Knüppelgeschädigt.
 Wir pfeifen auf die Freiheit dieser Judenrepublik!

Man braucht auf die Einzelheiten dieses Eingangs nicht einzugehen; sie sind so einseitig, daß man über die Selbstverleumdung des „Dichters“ und der „Sänger“ sofort im Witz lie. Es genügt, das Dokument nationalsozialistischer Kultur hier einer größeren Öffentlichkeit bekanntzugeben, damit jeder weiß, auf welche Weise sich die braunen Landstroläher auf das Dritte Reich und auf die „Recht der langen Messer“ vorbereiten.

Wenn das Gebot „Das Dritte Reich“ sich dann erfüllt hat, wird neben den Christen Schulgebeten auch das obige Volkslied seinen Sakramentenscharakter erhalten.

Brasilianer Gäste im holländischen Zoo

Ein Vogelkundler brachte dem holländischen Zoo in den letzten Tagen eine ganze Reihe südammerikanischer Vögel mit, die er gelegentlich einer Reise dort erwerben konnte. Von einigen Vögeln sind Abbildungen, die die Sammlung meines Zaubers im Vogelhaus veranschaulichen, handelt es sich hauptsächlich um verschiedene Stararten, die bisher im holländischen Zoo noch nicht vertreten waren. Die farbenprächtigsten unter ihnen sind die mit dem ebenso langen wie bezeichnenden Namen Augenkreuzertrüffelstärke benannten. Wie alle Stärklinge sind es sehr lebhaft und bewegliche Tiere, die in ihrer Heimat in größeren Hüllen oder auch in größeren Schwärmen zusammenfliegen. Auch die Seidenhülse, die vom glänzenden purpur-schwarzen Farbe sind, sind, wie die Stare gemeinlich, Gesellschaftliebende Tiere.

Der Wall gegen den Faschismus sind wir!

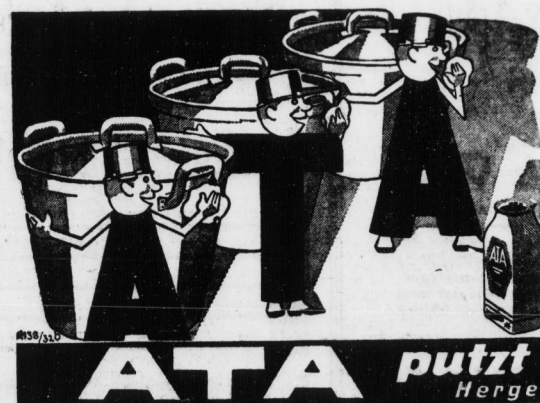
90 Prozent der sozialdemokratischen Arbeiter wählen Thalmann; Thalmann bekommt 8 Millionen Stimmen, so verkündeten es vorher die Kommunisten, wenn sie ihre Kräfte gegen uns „Sozialdemokraten“ ritten. Aber es kam ganz anders. Die Besten sind in erster Linie die Kommunistenführer.

Von vorherin war es uns „Sozialdemokraten“ im Betriebe klar, daß die Welle der kommunistischen Konjunktur nicht von langer Dauer sein würde. Für Rüge und Verleumdung, Hege und politischen Wühltrieb gibt es immer eine Grenze, wo die Betrogenen das Treiben nicht mehr mitmachen. Besonders dann, wenn sie immer und immer wieder nur die gleichen Schlagwörter hören müssen. Was soll der „Kampf gegen imperialistischen Krieg“ in einem Augenblick, wo es in Deutschland selbst um letzte Entschcheidungen geht! Welchen Sinn aber hat das Wort „Klasse gegen Klasse“, wenn 600 000 Kommunisten eben zu der anderen Klasse überlaufen?

Kommunistische Arbeiter, ist das nicht beschämend? Zum Teil haben gegen Kommunisten am 10. April die Stimme der Vernunft sprechen lassen und Hindenburg gewählt. Aber das genügt nicht! Am 24. April steht noch einmal die gleiche Frage wie am 13. März zur Entscheidung: Faschismus oder nicht? Wer dabei den Kommunisten seine Stimme gibt, handelt genau so, als verriet er überhaupt auf sein Wohlrecht, denn bisher lassen die kommunistischen Abstimmungen im Preußensparlament im Enbesselt, noch stets auf eine Unterführung der Reaktion im Kampfe gegen Seering-Braun hinaus. Für kommunistischen Arbeiter, die ihr auch von Thalmann abgepasst hat, gibt am 24. April den Mut zum zweiten Schritt: Wahl: Braun-Seering, Ein „Sozialist“ im Betriebe.

Rückgang des Fleischverbrauches

Eine Folge der wirtschaftlichen Not ist der Rückgang des Fleischkonsums der Bevölkerung. Das findet seinen Ausdruck darin, daß auf dem Schlachthof Halle im März nur 882 Tiere geschlachtet wurden, während es im Vorjahr noch 9960 im gleichen Monat waren. Während Rinder und Schafe wieder in gleicher Anzahl geschlachtet wurden, betrug der Rückgang der Schlachtung von Schweinen 20 Prozent.



Jeder Topf ist blinkendhell! ATA putzt bequem und schnell!

Ata für alles, denn Ata putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit Ata trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Esgeräte ist Ata die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen

ATA putzt und reinigt alles
 Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Erklärung!

Die in Halle erscheinende Zeitung „Der Kampf“ befaßt sich in längeren Artikeln mit dem Betriebe unserer Firma. Ohne auf rein persönliche Angriffe gegen unsere Geschäftsleitung einzugehen, die aus sensationellen Gründen erfolgt sein dürften, geben wir hiermit folgendes zur Kenntnis:

Es ist unwahr:

Daß der Geschäftsführer unseres Unternehmens die Notlage der Angestellten ausnützt u. ein rigoroses Benehmen an den Tag legt.
Daß die Verkäuferinnen unseres Geschäftes ein Gehalt von 30,00 bis 35,00 RM. pro Monat bekommen.
Daß die Arbeitszeit der Verkäuferinnen von 8 bis 19 Uhr ist.

Daß Herr Goldstein von einer Bewerberin die Meldekarte vom Arbeitsamt mit dem Vermerk ausfüllen ließ. „Arbeit verweigert“.

Daß unsere Firma ihre Angestellten in jeder Hinsicht ausnützt und noch dafür sorgt, daß die Unterstützung entzogen wird.

Daß bei Engagements von seiten des Herrn Goldstein keine Vereinbarung über Gehalt getroffen wird.

Daß die Verkäuferinnen mit dem Bemerkten eingestellt werden, daß der Geschäftsführer erst in vier Wochen sehen könne, ob sie „eintappen“. Das Wort „eintappen“ ist unserem Geschäftsführer überhaupt nicht bekannt und von ihm nie gebraucht worden. Unwahr sind also auch die an dieses Wort geknüpften Bemerkungen.

Zur Kenntnis geben wir außerdem, daß die gesamte Ueberarbeit während der Errichtungswoche bei einer Belegschaft von rund 75 Personen 254 Stunden betragen hat, für die die in Frage kommenden Angestellten zu ihrer vollsten Zufriedenheit entschädigt wurden.

Den Grundsätzen unseres Hauses folgend, kennen wir nur eine korrekte Erledigung aller Geschäftsvorgänge. Dazu gehört naturgemäß neben sorgfältigem Kundendienst auch die peinlichste Bearbeitung aller Fälle des inneren Betriebes.

Geschäftsleitung und Aufsichten stehen auch in dieser Angelegenheit jedermann zu Auskünften gern zu Diensten.

Es ist richtig:

Daß die Angestellten unseres Unternehmens auch vom Geschäftsführer so behandelt werden, wie es sich gehört.

Daß sämtliche Angestellte unseres Hauses Tarifbezahlung bekommen, die erheblich höher ist als der genannte Betrag.

Daß kein Angestellter länger als 48 Stunden in der Woche beschäftigt wird und Ueberarbeit verboten ist.

Daß seitens der Personalabteilung auf der Karte ordnungsgemäß vermerkt wurde: „Arbeite nicht für Tarif“, weil die betreffende Bewerberin dies ausdrücklich abgelehnt hatte. Diese Karte der Bewerberin liegt auf dem Arbeitsamt Halle-Merseburg vor.

Das Gegenteil.

Daß die Gehaltsfrage mit jeder Angestellten stets vor der Einstellung geregelt wird. Jeder Angestellte selbst Aushilfen, erhält einen schriftlichen Vertrag nebst Arbeitsordnung, bevor er seine Arbeit aufnimmt.

Centra Merseburg
Kl. Ritterstraße - Entenplan

WALHALLA
Nachsteher-Monat der Wiener
Klebinge:
Eva, das Fabrikmädel
Sonntag, 16 Uhr: Familien-
Vorführung, die einzige „Eva“!
Schmittags-Berufung!
Ermehrung u. Kinder u. 30-100 DM.
Uebernahme von 2-50 DM.

Gute gebrauchte
Pianos
von 290 M. an
Pianohaus
Maecker
Halle a. S.
Waisenhausstr. 1
am Frankplatz

Gartenbesitzer
Kleinverkauf von Zaun- u. Lauben-
holz, Baum- u. Rosenpfählen usw.
findet täglich bis 5 Uhr nachmittags
— auch Sonnabends — zu zeitgemäß
herabgesetzten Preisen statt.
Fr. Weihmann & Sohn, K.-G.
Südwerk
Halle a. S., Thüringerstraße.

Der Erleuchtung bringender Arbeiter
am Arbeiterpannung-Rabeleg werden
am Sonntag, dem 17. April, während
der Zeit von 5 bis 10 Uhr nachgehende
Einzelkräfte abgelehnt:
Seitiger Straße 66, 68 bis 104; Große
Straßenstraße 1 bis 3, 29 bis 31;
Am Bahnhof 2, 3, 6, 7; Kleine Stra-
ßenstraße 1 bis 6, 9 bis 10, 23, 26;
Kleine Markterstraße 1 bis 3, 9 bis 11;
Grenzstraße 3 bis 7; Große Markter-
straße 3 bis 5, 8, 9, 16 bis 27; Kleine
Berlin 1, 2; Waisenhausstr. 14 bis 16.
Während dieser Zeit ist das Einhalten
von Werten, Eide- und Anzeigen zu
untersuchen.
Halle, den 16. April 1932.
Werte der Stadt Halle, Klein-
geschäft.
Elektrizitätswerk.

Kreis Querfurt-Eckartsberga.
100 Versammlungen!
Wir holen aus zum dritten Schlag!
Der Kampf um Preußen beginnt!
Mit Otto Braun und Karl Severing! Wählt Liste 1!
Ueber die Thema wird gesprochen in:
Willingleben: Sonntag, 17. April, 15 Uhr, in der Gemeindekirche.
Rannaburg: Sonntag, 17. April, 15 Uhr, in der Gemeindekirche.
Zachfenburg: Sonntag, 17. April, 20 Uhr, im Gasthof „3 Schwäne“.
Gorsleben: Sonntag, den 17. April, 20 Uhr, im Lokal Gorsleben.
Großhungen: Sonntag, 17. April, 15 Uhr, im Lokal Großhungen.
Garsdorf a. U.: Sonntag, den 17. April, 20 Uhr, im Lokal Dorfmann.
Wiederling: Sonntag, 17. April, 15 Uhr, im Gasthof „Zum Anker“.
Braunsdorf: Sonntag, den 17. April, 20 Uhr, im Lokal Seibitz.
St. Wigheln: Sonntag, den 17. April, 15 Uhr, in der „Beilenecke“.
Süßburg: Sonntag, den 17. April, 20 Uhr, im Lokal Weidner.
Nachttröbig: Sonntag, den 17. April, 20 Uhr, im Lokal Wölkers.
Referenten sind: Landtagsabg. Gründer (Weimar),
Parteileiter Brauer (Querfurt), Genosse Wallbaum
(Naumburg), Arbeiterleiter Buchholz (Halle), Genosse Bier-
bach (Preußburg), Sekretär Born (Leipzig), Gewerkschaftsleiter
Bauke (Halle), Arbeiterleiter E. Müller (Halle), Sonntag-
abgeordneter Müller (Halle), Genosse Walter (Sennar), Reich-
tagsabgeordneter Scheffel (Berlin), Dr. Berg (Berlin).
Genossinnen und Genossen!
Nan an den Feind! Sorgt für Massenbezug!
Der Sieg muß unser sein!
Kreislampfleitung der Eisernen Front.

Zoologischer Garten
Sonntag, den 17. April, 16 Uhr.
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Platz

Möbel
gebr. u. neu
auswändig
billig
Betten v. 10, an
auswändig v. 20,- an
Stühle v. 2,- an
Nische v. 18,- an
Schränke v. 20,- an
Spiegel v. 6,- an
Tische v. 4,- an
Sch. u. v. 18,- an
Lar. v. 10,- an
Kommod. v. 15,- an
Wasch. v. 8,- an
sowie alle anderen
Möbel in großer
Auswahl
Weihmann
Mauerstr. 3
am Frankplatz

Schlager-Preise
Küche, kompl. . . . Mk. 90,—
Abwaschtisch . . . Mk. 49,—
Gebr. Kroppenschildt
Möbelfabrik, Halle a. S.
Große Märkerstraße 4

Statt nur bei unseren Anzeigen

die modische Linie
Abbildung für alle Damen
wichtig sind
interessant sind
GARBE
KARL
L. W. W.
Der Weg zur guten Figur
Drei Dinge sollen Ihnen dazu ver-
helfen: Unser interessanter illu-
strierter Prospekt „die modische
Linie“. Unsere moderne Beratungs-
stelle „der Weg zur guten Figur“.
Unsere neuen Modelle der form-
gebenden Korsetts und schlank-
machenden Hüftgürtel
A. HUTH & Co.
A. G. - Halle, Gr. Steinstraße und Markt.

Fortuna-Bücherschrank
Eiche gebeizt
155 cm hoch
70 cm breit
32 cm tief
mit
4 verstellbaren
Einlegeböden
29.50
Mit Scheibengardine
2,- Mark mehr
Küchen, Schlafzimmer,
Spisezimmer, Her-
zimmer, Poistermöbel
große Auswahl!
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachungen!
Eichmann & Co.
Große Ulrichstraße 16
Große Ulrichstraße 51 (Eingang Schulstraße)

Die Mai-Festschrift 1932
als Kampfschrift der Eisernen Front,
mit vielen Illustrationen in Kun-
st-
druck, packenden Beiträgen usw.
ausgestattet, ist ab sofort lieferbar
zum Preise von nur 20 Pfennig.
Volkshilf-Buchhandlung, Große Märkerstr. 6
Sämtl. Austräger der Zeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Aus dem Leben De Valeras

„Heer des Schicksals“

Irlands Freiheitführer fast am Ziel

Am 20. April wird im irischen Parlament die Gesetzesvorlage zur Abschaffung des England gegenüber geltenden Treueides eingebracht werden. Der neugeählte irische Präsident De Valera beabsichtigt, nach Verabschiedung des Treueidgesetzes und nach Klärung der Landestribunalsfrage Restwahlen auszusprechen zu lassen. Sein letztes Ziel: die Konstituierung einer unabhängigen irischen Republik. — Wer aber ist De Valera, der Führer der Iren?

Wortkarg, unbeholfen, ehrlich; das ist De Valeras Charakteristik, die alle bestaunen, mit denen er in Verbindung kam. Seine äußere Erscheinung ist keineswegs imponierend: ein bögiger Mensch mit kahlen, runder Stirn und spärlichen Haaren, ein kleiner Mund und Nase, man sieht ihm nicht an, daß er im Oktober dieses Jahres schon seinen fünfzigsten Geburtstag feiern wird.

Seinen Namen hat er von einem spanischen Vater; seine Mutter war Iren. In seiner Heimat County Wick, in der Grafschaft Cork, wird er geboren; dann besucht er die Universität in Dublin, studiert dort Mathematik, wird Mathematikprofessor. Der irische Aufstand von 1914 findet ihn in den Reihen der „Volunteers“, der Freiwilligen, als Offizier. Beim „gun-running“, der Jagd nach Waffen für die Rebellen, wird er verhaftet; es war an einem Sonntag, kurz vor dem Weltkrieg. Während des Aufstandes wird er in Dublin nach dem Namen Helen Smith, an dessen Hei die „White Plot“ angelegt hatte — beladen mit Waffen, die unter Führung eines Ministerwunders aus Rouen nach Irland transportiert worden waren. Die Polizei, die an Bord erschien, mußte nachlos zucken, wie die Revolutionäre sich verhielten. Kurz dem Rückmarsch nach Dublin sperrt englisches Militär den Weg. Aber nur 19 Gemeine fallen in die Hand der Truppen.

Der Krieg verschärft Irlands Freiheitskampf, hat ihn zu verstärken. Deutschland hat Interesse daran, den Feind in Englands Rücken zu rücken. Der deutsche Dampfer „Libau“, als vorweggeschicktes Schiff „Aus“ getarnt, wurde 1916 nach Irland mit Waffen und Munition für die Rebellen geschickt.

Sir Roger Casement, der irische Freiheitskämpfer, war in Deutschland gewesen, um die Berliner Regierung für seine Ideen zu gewinnen. Ein U-Boot brachte ihn nach Harle, wo er die Landung der „Libau“ feilen sollte. Aber die Aktion war verraten worden, Casement wurde verhaftet und erschossen. Es kommt zum offenen Aufstand. In der Ostermode verdingen sich die Rebellen in der Dubliner Freiheitshalle. Die englischen Truppen beginnen das Gebäude in blutigen Kampf zu jähren. Nur ein Dutzend von hundert Mann hält sich. Aber auch hier muß endlich die weiße Flagge gehißt werden. Der Führer der hundert Mann übergibt dem englischen Offizier die Waffen mit den Worten: „Wachen Sie mit mir, was Sie wollen; aber ich verlange, daß meine Leute anfänglich behandelt werden.“ Dieser Mann ist De Valera. Man verurteilt ihn zum Tode, begnadigt ihn zu lebenslänglicher Zuchthaus. Er ist der einzige überlebende Führer dieser mörderischen Ostermode.

1917 schon befreit ihn eine allgemeine Amnestie. Kurz darauf wählt man ihn ins Parlament. Er vertritt leidenschaftlich die Non-Cooperation-Politik, die sofort gegen England Front macht.

Man wählt ihn zum Präsidenten der irischen Republik, die vorläufig nur auf dem Papier steht.

Am Mai 1918 tritt man De Valera wegen Hochverrats wieder ins Zuchthaus. Auf abenteuerliche Weise wird er befreit. Seine Freunde erhalten eines Tages eine Sonderpostkarte, die bei genauer Betrachtung die Zeichnung des Zuchthausgefängnisses enthält. Ein Nachschiff wird angestrichelt und De Valera angefleht. Er entflieht. In einem Dorf hält er sich verborgen; dort empfängt er ausländische, vor allem amerikanische Journalisten. Man versichert ihn der Sympathie breiter amerikanischer Kreise. Es gelingt ihm, über den Ozean zu kommen. Daraus sammelt er als Präsident der irischen Republik Geld für seine Bewegung.

1921 tritt eine kurze Kampfkampfe im englisch-irischen Duettonstoff ein. England scheint den irischen Wünschen Rechnung tragen zu wollen. Der Vertrag, der Irland zum Freistaat macht, wird unterzeichnet.

Aber De Valera ist nicht zufrieden mit den Bestimmungen dieses Vertrages. Am Dail, dem irischen Parlament, dringt er mit seiner Meinung nicht durch und legt die Präsidentschaft nieder. Er geht zur Oppositionspartei, der „Republikanischen Armees“. 1923 wird er von neuem verhaftet. 1924 wieder freigelassen. Die Partei „Sinn-Fein“, „Willehst“ macht ihn zu ihrem Führer. Er agitiert für den Boykott des Dails, die Sinn-Feiner spielen sich, die Opposition gründet unter De Valera 1928 eine neue Partei, die sich „Sinn Féin“ hat, das „Heer des Schicksals“ nennt. Wieder wird er zum Präsidenten gewählt und nimmt auch den Eid auf die Verfassung an, die nicht ohne seinen Anhänger zu verstehen zu geben, es handelte sich nur um eine nichtigende politische Formel.

Aber das Band kommt nicht zur Ruhe. Da ist De Valeras frühere Partei, die „Republikanische Armees“, die gegen Parlamentarismus und Demokratie ist, der irische Faschismus.

Die Faschisten bedienen sich aller Mittel, um das „Sinn Féin De Valera“ zu frägen: Terror, Mord, Verbrechen. Nach bewachten Vorbildern wurden sogar Kinder „eingesen“ und mit Inanfragen ausgesetzt. De Valera legt ein Verbot der Partei durch. Sie arbeitet illegal weiter; die Anhänger werden mit Haft und beragt mit irische Formationen werden gebildet, Geheimsitzungen finden im geheimen statt. Die Polizei ist so gut wie machtlos. Draußen die Straßen, ein Anti-Terror-Gefahr nützt nichts; die Polizei läßt sich nicht von der Stärke überlegen. . .

Der mit Hilfe der Arbeiterpartei wiedergewählte Präsident De Valera steht zwischen zwei Feuern. Hier den Kampf gegen England, dort die letzte Entscheidung noch lange nicht gefallen ist — dort das Ringen um Ruhe und Ordnung im Innern, die stets geführt und gefährdet wird durch Bossigkeit und Unvertrauen der irischen Faschisten. Es scheint eine europäische Krankheit zu sein. . .

Der Weg ins Dritte Reich

„Der Weg zum Dritten Reich geht über Preußen“, so schreibt der Nationalsozialist Kube im „L a g“ vom 2. Juli 1931.

„Der Weg zur Macht in Deutschland geht auch heute noch allein über Preußen“, so der nationalsozialistische Berliner „Angriff“ vom 8. April 1931.

Diesen Weg gilt es, für die Nationalsozialisten unpassierbar zu machen. Die Nationalsozialisten in Preußen sind niemals in Preußen zur Macht gelangen. Die wirksamste Waffe gegen den nationalsozialistischen Vormarsch ist die Wahl von

Otto Braun und Carl Severing!

Parteilichheit oder Gleichberechtigung?

Die Deutschnationalen schreiben: „Die parteipolitische Stellenbesetzung in Preußen begünstigt folgende Parteistellung: Der frühere Eisenbahner Braun wurde Ministerpräsident, der frühere technische Abwehrminister Finkenauer, der frühere Schlosser Severing Minister des Innern, der frühere Eisenbahner Kabis Oberpräsident von Schlesien-Holstein, der frühere Holzarbeiter (Kornmacher) Koste Oberpräsident von Hannover usw. So sind hunderte von roten Vögeln nur mit Hilfe ihres Parteilichs in amtliche Stellenungen gekommen, zu denen ihnen jede fachliche Vorbildung fehlte.“

Die Sozialdemokratie bekämpft mit Stolz: Wir haben in der Verwaltung des Monopols von Adel und Junkertum gebrochen. Wir haben einen Anfang mit der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der preussischen Verwaltung gemacht. Wir mühen, daß in Preußen die breiten Massen der Arbeiterschaft zur Staatsleitung herangezogen werden, so daß aus der formalen

Gleichberechtigung die Mitarbeit der Arbeiter in allen Funktionen des Staates herauswächst.

Die Sozialdemokratie bekämpft sich dazu, daß die Männer aus dem Volke, die nur die Volksschule besucht haben, aber auf ihre Qualifikation zur Befriedigung maßgebender Verwaltungsdienste durch ihre Tätigkeit im ehrenamtlichen Dienste für Gemeinden, Gewerkschaften und in Parlamenten erworben haben, zu Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräten und Ministerialbeamten gemacht hat. Das heutige Sozial will im Gegensatz zum alten Preußen die Heranziehung aller Kräfte des gesamten Volkes.

Am 24. April wird darüber entschieden, ob die Arbeiterschaft weiter gleichberechtigt im Staat sein soll oder nicht. Wer für die Gleichberechtigung ist, muß die Führer der preussischen Sozialdemokratie wählen:

Otto Braun und Carl Severing

Ein kläglicher Ablenkungsversuch

Die Sensation von Langewiesen und die unglaubliche Geschichte vom bewaffneten Reichsbanner

In ihrem Bestreben, der aufgelösten SA zur Hilfe zu kommen, hat die Reichspressen eine furchtbare Umdeutung gemacht. Die Telegrammen-Mitteilung verbreitete als Extrablatt (!) eine Meldung aus Weimar, daß der sozialdemokratische Bürgermeister Worch in Langewiesen die Ausrufung der SA, mit Hilfe bewaffneter Reichsbannerleute vorgenommen habe. Prompt erschien diese Meldung in der Hugenbergschen „Nachtausgabe in großer Aufmachung unter der Überschrift: „Unglaublicher Vorfall in Thüringen“. Da sieht man von einer Bewaffnung des Reichsbanners, von Hausbesuchen durch bewaffnete Reichsbannerleute und ähnliche Scherze mehr.

Natürlich haben die Nazis sofort Protesttelegramme an Breuer geschickt, und in einem dieser Telegramme heißt es förmlich: „Damit die Bewaffnung des Reichsbanners, das in Thüringen schon zahlreiche Überfälle verübt hat, einmündel nachgewiesen.“

Es ist wirklich eine unglaubliche Geschichte! Was ist in dem Ort Langewiesen, der noch nicht 5000 Einwohner hat, geschehen? Wie haben es sich bei dem Bürgermeister Worch ereignet und von ihm folgendes erfahren:

Am Mittwochabend erhielt Bürgermeister Worch vom Reichsausschuß die Aufforderung der thüringischen Landesregierung, für höchste Alarmbereitschaft zu sorgen. Da ebenfalls mit einem SA-Vertrag zu rechnen ist, und alle Waffen auf das Rathaus zu bringen. Da er zunächst ohne Polizeibeamte war, beauftragte er zwei außerdienstliche Leute mit der Bewachung

des Rathauses, bewaffnete sie und beauftragte sie, niemand ins Rathaus hereinzulassen. Dann löste er die Polizeibeamten zusammen, ließ die beiden Leute wieder ab und ordnete an, daß alle im Ort vorhandenen Waffen aufs Rathaus zu bringen seien. Er nahm den örtlichen SA-Führer und den örtlichen Vorsitzenden der NSDAP, vorläufiglich sei, entließ sie aber nach zehn Minuten wieder, nachdem sie ihm glaubhaft gemacht hatten, daß kein Waffenbesitz vorliegt. Das ist die ganze große Affäre!

Aus dieser Ausführung eines amtlichen Auftrags ist in der Reichspressen die Ausrufung der SA, mit bewaffneten Reichsbannerleuten, ein Beweis für die Bewaffnung des Reichsbanners in Thüringen geworden! Fällt den Lesern in ihrer Verblüffung über die Ausrufung der SA, wirklich nichts Belleres ein als diese „unglaubliche“ Geschichte aus einem thüringischen Dorf?

Neubaueinsturz in Columbus

New York, 15. April. (Eigenbericht.)

In Columbus (Ohio) stürzte der Neubau eines städtischen Büchereis ein. Vorläufig werden 40 Personen vermisst, die wahrscheinlich ein Opfer der Katastrophe geworden sind. Das Unglück ist auf eine Explosion zurückzuführen, die vermutlich durch eine Entzündung der im Erdgeschloß angeordneten Abwässerleitungen entstand. Die Explosion hatte eine derartige Kraft, daß große Harmonieblöcke 200 und 300 Meter weit fortgeschleudert wurden.

Kampf dem Gallenleiden

Auf der Wiesbadener „Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin“ sprachen über die verschiedenen Arten von Gallenerkrankungen die Professoren Wipf, Freiburg, Ulmer, Berlin, Leipzig, Hannover, Schmiedel, Frankfurt. Aus ihren Ausführungen ging hervor, daß in jüngerer Zeit die Ausbildung einer Kältekrankheitsmethode gelang, durch die der Zustand der Gallenwege erkennbar ist. Die krankhafte Veränderung der Gallenwege kann durch Störung des Entzündungsmechanismus (Gallenstein) oder auch durch Infektion erfolgen. Eine Reihe von Kranftisserregern konnten, zum Beispiel aus dem Darm, entdeckt werden. Das Fortschreiten der Infektion hängt ab von der Giftigkeit der Erreger, vom Grad der Gallensaftung und von der Konstitution des Kranken.

Streitzusammenstöße in Ohio

New York, 15. April. (Eigenbericht.)

In den Kohlenrevieren von Ohio kam es am Donnerstag wiederum zu Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei. Ein Arbeiter wurde getötet, Zugende wurden schwer beschädigt. Angehörige der sich von Tag zu Tag zuspitzenden Lage entschloß sich die Regierung, eine Konferenz der Arbeitgeber und Grubenarbeiter zur Klärung der Situation einzuberufen.

Dauerweltrekord mit neuem Wagen

Paris, 15. April. (Eigenbericht.)

Ein von Citroen konstruierter Sechszylinder-Serienwagen hat auf der Rennbahn Montlhéry bei Paris einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt, indem er 100 000 Kilometer in ununterbrochener Fahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 104 Kilometer zurücklegte. Citroen hat eine Prämie von einer Million dem französischen oder ausländischen Automobilkonstruktoren angeboten, der diesen Rekord vor dem 1. Oktober schlagen würde.

Wutausbruch

Im Rinn brangen sieben Angehörige der NSDAP, in ein Café am Neumarkt ein, schlugen verschiedene Gegenstände entwert und entzündeten eine Leihkassette und eine elektrische Birne. Die Kaufleute wurden verletzt.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 15. April

Tendenz für Weizen wieder merklich fester

Während der Berliner Produktenbörse konnte sich am Freitag die Tendenz für Weizen wieder merklich festigen. Weizen besitzt die Qualität, die sich bei den entsprechenden Speziesen für die Einfuhr von auswärts nicht erreichen dürfte (speziell gefordert wird, so daß sich vermehrte Kaufkraft bei bestimmten Waren zeigen). Die bei Angebot im Freien frug blieb, konnten die Werte für Weizen um 3 Mark ansteigen. Auch am Samstag der Getreidebörsenmarkt ist sich fest entgegengesetzt in die Höhe. Zur für Beihilfenleistungen hielt sich die Tendenz. Der Roggenmarkt blieb weiter fest. Eine Sorte für bestimmte Handelswaren erfolgte und heute noch nicht, und am Samstag der Getreidebörsenmarkt war fest, (sonst solche aufwärts, dann, ununterbrochen). Am Samstag hat sich die letzte Stimmung für Weizen noch nicht abgewandelt. Die Unklarheit hielt sich hier in Grenzen und die Preise blieben ungewandelt. Die Roggenbörsen war die Tendenz lebte, bei ununterbrochenen Fortschreiten der Mühlen. Heute hatte gut festige Tendenz und konnte bei seinem Angebot und normaler Kaufkraft seine Preislage gleichfalls festhalten.

15 Mark

Weizen	
-----	290-302
-----	295-304
-----	190-195
-----	190-195
-----	180-190
-----	180-190
-----	184-189
-----	185-190
-----	81,50-83,25
-----	31,80-33,25
-----	28,40-27,75
-----	26,40-27,75
-----	11,00-11,80
-----	10,40-10,70

Berliner Viehmarkt

Der geringe Werteverfall auf dem Rindernmarkt hatte bei ziemlich lebhafter Nachfrage Preissteigerungen zur Folge. Bestenfalls knapp war das Angebot an Bullen, die fast getrocknet hielten. Zur am Samstag, Sonntag und Montagmorgen war ausreichendes Angebot vorhanden, so daß hier, besonders bei Bullen, die Preise nachgaben. Für Schmalz bestanden festere Kaufsbedingungen.

Alles strömt zur KONSTADT-KONSUM-WOCHE

Landhausgardinen mit farbigen
indianer-Strifen und angestrichen
Vollseide Meter 0,18, in weiß Meter
Gardinen-Volle
aparte indanthren-Muster, ca. 110 cm
breit Meter 1,25
Falten-Stores, derbe Gitterstoffe
mit reicher Einsteck- und Fransever-
arbeitung Meter 1,45 1,00
Dekorations-Rips
für Übercaranen, ca. 120 cm breit,
große Auswahl Meter 1,35 1,00
Linielium
ausgerauerte Muster, nur solange Vor-
rat, ca. 2 Meter breit 1,95
Damen-Taghemden
Trägerform, gute Stoffe, nett gar-
niert Stück 1,45 0,95
Damen-Hemdchen in vielen
hübsch. Ausführungen St. 2,45 1,95
Damen-Nachthemden
aus vorzüglichsten Stoffen, geschmack-
voll garnierte Stücke 2,95 1,95
Damen-Unterkleider, Kunstseid-
Trikot, mit sehr hübschen Motiven,
in schönen Farben. Stück 2,95 1,75
Damen-Gummischürzen
kräftige Qualität, in hübschen
Mustern Stück 1,25 0,95 0,75
Damen-Jumpershirts
aus besten Stoffen, in vielen netten
Ausführungen. Stück 1,65 0,95
Kinder-Schluphosen
farbig Trikot Größe 30
jede weitere Größe 10% mehr
farbig Trikot Paar 0,95 0,75
Damen-Schluphosen
in hübschen Mustern Paar 0,95 0,75
Herren-Sport-Pullover ohne Arm,
in hübschen Melangen Stück
Damen-Strümpfe, echt Mako, mit
Doppels u. Hochl. Paar 0,95 0,65
Vorgezeichnete Damen-Kleider
crem Weiss, fertig einzahl.
Stück 1,95 Platte Stück 0,95

... denn für jeden ist etwas dabei!

Waschkunsteide, be-
druckt, ca. 70 cm br. Mtr. 0,48
Waschkunsteide aus
Hemden, ca. 70 cm breit,
gute Waschequalität Mtr.
Sellacke, ca. 70 cm breit,
großes Farbsortiment in
allen Modellarben . . . Mtr. 0,98
Gitterstoffe, eleg. Neu-
weits für das isische Sport-
kleid Mtr. 1,75 1,45
Herrenhüte, platt u. ger.,
sonde Farben u. moderne
Formen. Haarfliß St. 4,50
2,85. Wollhitz St. 3,50 2,25 1,50
Herren-Sportmägen,
ausl. Form od. Pullover-
stoffe Stück 1,35 1,10
Gebleckten, moderne
Form, nach
Milchbügel, schönes Form,
inhalt 1 Liter Stück
Paddingbügel, 91g, mit
Sturzforn und Saftgießer
1,75
Schmortöpfe, Alum. bord.
ca. 18 cm, 0,75, ca. 16 cm
Flutenkessel, Alum.,
ca. 18 cm, poliert Stück 1,20

Washacken, Steingut,
ca. 34 u. 36 cm, weiß 0,70
Wandkrüge, Steingut,
weiß 0,60
Nachgeschirre, Steingut,
gerade Form, weiß 0,50
Kamm- o. Seifenschalen
Steingut, m. Goldrand 0,20
weiß 0,10
Sag Schüsseln, Gteiler,
sort. Diverse Satz 0,75
Topfplattenbehälter od.
Zerleihalter Stück 0,50
Kakkozüge mit Deckel,
sort. Diverse Stück 0,75
Gebäckkasten, moderne
Form, nach 1,00
Milchbügel, schönes Form,
inhalt 1 Liter Stück 0,75
Paddingbügel, 91g, mit
Sturzforn und Saftgießer
1,75
Schmortöpfe, Alum. bord.
ca. 18 cm, 0,75, ca. 16 cm
Flutenkessel, Alum.,
ca. 18 cm, poliert Stück 1,20

Oxford, ca. 90 cm breit,
mit sehr markig. Schön-
heitsfahnen . . . Meter nur 0,39
Linon-Bettwäsche, Deck-
bettschläge, ca. 150 cm breit
Meter 0,78 0,58, Kissens-
breite ca. 80 cm br. Mtr. 0,45
Haustuch, ca. 140 cm breit,
sewfaul, Fabrikat für Bett-
säken Meter 0,88 0,75
Linon-Bettwäsche mit
bestick. u. 1. Klasse
Kissen Betztg 5,90 4,05
Freitierhandtücher u. Bade-
laken mit klein. Schönheitsfa-
hnen, weit unter regulärem Preis!
Markisenstoffe, große Auswahl
in Breiten und Dessins! Die
Preise sind überaus niedrig!
Wachstücher, ca. 50 cm
breit. Coupon 3,15 Meter 0,39
Hemdenpass, gute Stik-
koren Stück 0,60 0,48 0,25
Barm-Waschlangette
gute Ausführung, Coupon
10 Meter 0,39

Sportkleider aus Selleno, Netto
Form, mit weißer Passe 6,90
Marocaine-Kleider in der neuen
modierten Trägerform mit Pulfranda
14,75
Marocaine-Kleider in der neuen,
kleinen Mustern bedruckt, Halsaus-
schnitt u. Aermel mit Spitze, garniert
14,75
Mäntel, gem. Herrenstoff mit gefützt,
Passe, weitgeschlittene Frauengrößen
9,75
Mäntel aus bunzelartigen Stoffen,
Sportform mit gestepptem Revers,
ganz auf Kunstseide gefüttert . . . 14,75
Fechtsportmäntel, guter diagonal
gem. Stoff, in groß. reich gesteppt
Revers u. Stopptirt, ganz gefüttert . . 19,75
Einkaufbeutel, Wachsack, große
Form Stück 0,95
Rucksäcke mit Lederriemen, ca.
44x44 Stück 0,95
Stadtkoffer, Kunstleder mit Deckel-
tasche, Größe 36 Stück 1,50
Handkoffer, wetterfeste Hartplatte,
Gr. 50-350, Gr. 50-325, Gr. 45-275
Barm-Waschlangette Größe 40-
2,60
Herren-Treasure, große Form,
in Saffan Stück 0,96, in echt Leder Stück
0,55
Beschustachen, Marmor-Bindleder,
mit gut. Kunstseid-Futter Stück 2,90
Sandformen, 9 teilig, im Karton
0,25
Roller, mit Gummibereifung
Stück 1,45 0,90
Leichte Gummi-Fußhülle
ca. 2,75 Meter lang Stück 1,25 0,90

Sensations-Angebot!
Taschentücher
11. Wahl, alles zum A. ausbeuten
St. 4 Pf. 8 Pf. 15 Pf. 20 Pf.

Der Schlag des Tages!
Blumenkästen
für den Balkon, ca. 15 cm hoch
und breit, dauerhaft grün ge-
strichen
Stück 0,50 0,70 1,10 1,35

MARSTADT

Halle a. Saale Verkauf solange Vorrat Gr. Ulrichstraße 59-61

Die Ueberraschung!
Nur während der
Konsum-Woche
**Orlingsche
Würstchen**
heiß und mit Semmel
Stück 10 Pig.

Bereins-Kalender
der Ordener der G.D.D.
jugendliches Beizeu- und
Zugengruppen im Bezirk
Doll-Steinberg / G.D.D.
Informaten Seite 2. B. 509
42-44, Folgeb 2 Zerpren
Beratung 21029 und 26701
Christentum Seite 2. G.
42-44, Folgeb 2 Zerpren
Beratung 21030

Salle
Montag, den 18. April,
in „Kaufhaus“ Singulierser-
nung. Genossin Herlin spricht über
das Thema „Die Frau und die
Wirtschaft“. Jede Genossin muß
erzählen.
Stätte willkommen.

18. April, Dienstag, den 19. April,
abends 8 Uhr, in „Kaufhaus“
Singulierser-Str. 22: Singulierser-
nung. Bei Gedarmen aller Singu-
lierier bringen notwendig.

Ausdem Bezirk:
Ammerhof, G.D.D., Sonntag, den
17. April, mittags mit uns 7 Uhr an
der logierten Singulierser-Str. 22
Zugfahrt in die Aue. Gedarmen
bedinglich.
29. April, Sonnabend, den 16. April,
abends 8 Uhr, im Lokal „Ab Stie-
ger“ Singulierser-Str. 22.
Gedarmen aller Singulierser- und
Genossin in Stille.
2. Mai, Sonntag, den 17. April, nach-
mittags 4 Uhr, im Lokal Gedarmen
in Götze. Referent: Stadtverordnete
Rilbert Müller (Halle).

Statt besonderer Einladung!
Einem sehr verehrten Publikum von Halle u. Um-
gebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich
morgen Sonntag, den 17. April 1932, die Gaststätte
Waldhaus Heide
wieder eröffne. Es wird mein ständiges Bestreben
sein, meinen verehrten-Gästen und Freunden nur
bestes zu bieten
Günstige Zugverbindung ab Heilstädter Bahnhof. Täglich
ermäßigte Rückfahrkarten 40 Pig. Bequeme Omnibusver-
bindung ab Kolplatz-Stadttheater-Café David. Gute An-
fahrtsstraße für Autos und herrliche Waldwege führen Sie
zum Paradies der Saalestadt.
Um regen Zutpruch bittet Familie Kurt Recht.

Wir zeigen Ihnen
im Schaufenster
**5 Anker-
Teppiche**
auf die Sie sich
verlassen können

Größe 200x300 cm
Velour Delhi Mk. 88,-
Velour Extra 107,-
Tournay 114,-
Siwah durchgeweb. 147,-
Größe 250x350 cm
Turan durchgeweb. Mk. 280,-

Anker-Teppiche halten,
was der Anker verspricht
Arnold & Troitzsch
Teppichhaus, Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 1

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Ritterhaus Lichtspiele
Ab morgen, Sonntag!
Max Adalbert, Ralph A. Roberts
Joh. Riemann, Lucie Englisch u. a. m.
verehrt
in dem entzückenden Tonfilm: **So'n Windhund**
Der lustige Kampf bei einer Bürgermeis-
terwahl in einem kleinen Städtchen, welche
durch den Windhund Roberts zu vielen
komischen Irrungen führt und zu zwei
Stunden Lachen hinreißt.
Beginn: Wirttags 8.00 6.15 8.30 Uhr,
Sonntags ab 3 Uhr.
Heute letzter Tag
Hans Albers, Käte von Nagy
Der Sieger

**Einzelangelegenheiten
haben Erfolg**

Stadttheater
seute,
Sonnabend,
20-22 Uhr:
Die drei Hühner
Große Heraus-
sperre von
Stalpa Benigno
Sonntag,
11 bis 12 Uhr:
13. Fremdenkenn-
Carmen
Oper von
G. Bizet
20-22+ Uhr
Morgen
geh's uns gut
Operette von
Hugo Stenitz
Abhaltung der
6. Stammtisch-
Nacht erbeten.

H. Schindler
Kleine Ulrichstraße 36

Laubenhölzer
echt bearbeitet
Bam., Rosenkätzchen,
Radierungen usw.
Preis. Die preisw. bei
Luis Kadell G. m. b. H.
Dampfsägewerk,
Damenbüchelstraße 10
Tel. 23664.

**Drei
Könige
Rakete**
Sonntag, 8 Uhr:
Tanz
Erstklassige
Kapelle!

Preis: Die zur Halle
hergefuhrten bei einer
Anzahl hochwertiger
Stunduhren
sehrer Gelegenheits-
Größe Auswahl
H. Schindler
Kleine Ulrichstraße 36

Volkspark
Morgen, Sonntag: 1647
Unterhaltungs-Freikonzert
Tanz!

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
H. H. Müller Söhne, Wundarzt, in Halle a. S.,
Universitäts-Augenklinik, Magdeburger Str. 22
vom 25. bis 27. April 1932.

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Barm., Gerren, Wind-, Geflügel- u. Niederhoh-
-Baumwollwaren - Bettwäsche - Gendarm-
-Bollwaren - Berufs-Bleidung - Herren-Strick-
-Beyerle-Kleidung

Der Sonntag

Belehrende, unterhaltende und satirische Beilage

Die Rache des Tramps

Von Ernst Ludwig Anger

Wer nur ein wenig von dem Leben der amerikanischen Tramps kennt, wird zugeben müssen, daß die Abenteuerlust nicht nur eine Eigentümlichkeit des Volkes ist. In Europa ist die Zahl etwas größer, darunter ungefährl. und es muß bemerkt werden, daß so mancher, der hier Jahre lang auf der Waise gelegen hat, drüben beim ersten Anlauf gräßlich verlor.

Wenn dies Jahren als blinder Passagier auf den Zügen, die den amerikanischen Kontinent durchziehen, hat seine Gefahr. Man begnügt sich drüben nicht mit dem Zitiieren der ungeliebten Romane, sondern man wirft sie festerband von Jage herunter, und deshalb muß jeder, der erwacht wird, damit rechnen, daß die Stunde, sein Testament zu machen, nun gekommen ist.

Bob Sullivan und Henry Richers, die seit fünf Jahren der Lauer auf diese Art des Festhaltens nach jeder möglichen Richtung gemeinam durchzogen hatten, wußten dies alles wohl, und die zulle gemeinam durchzogen und durchzitterter Abenteuer hatte sie zu einer stamordnlich zusammengekommen, wie sie in Stunde der Notwendigkeit selten ist. Richers, bärenhaft groß und stark, ein hübscher, handfester Kerl, mit robuster, ungewohnter Kraft, fand in Sullivan, der klein, zäh, behende und außerordentlich einfallsreich, von stark ausgeprägter Intelligenz war, die willkommene Ergänzung. Und es ist taufend gehen eins zu wetten, daß dieser Hund, wie man so sagt, „ewig“ gebuert hätte, wenn nicht die Zucht mit der Farmerstochter aus Missouri gekommen wäre.

Den Namen habe ich vergessen. Aber er tut ja auch nichts zur Sache. Tatsache ist jedenfalls, daß Sullivan ein Auge auf das Mädchen geworfen hatte, gerade als die beiden sich mal für einige Monate schickst gemacht, Arbeit gesucht und gefunden hatten. Er war, richtig gesagt, bis über beide Ohren verliebt und schmiedete sich, einigen Eindruck auf das Mädchen gemacht zu haben. Aber dann kam Richers dazu und er nahm sie. Nicht gegen ihren Willen, natürlich. Denn ich sagte wohl schon: Richers war jener Typ, den die Frauen anfliegen, wie Bienen den Honig.

Sullivan behag sich die Sache und sagte nichts. Was er dachte, damals, bleibt sein persönliches Geheimnis. Schließlich, was sollte er auch tun? Er war nicht feige und viel zu viel Gentleman, um Richers hinterhältig über den Saufen zu fallen. Und auf andere Art hätte er kaum etwas ausrichten können. Sein Frontstück von Richers hätte ihn glattweg zermalmt.

Richers wurde des Mädchens bald überdrüssig — das für ihn nichts weiter gewesen war, als ein kleines belangloses Abenteuer, das man bald vergißt. Und nach zwei oder drei Monaten machte er mit Sullivan wieder „fremd“ — wie es im Jargon der Tramps heißt. Die beiden nahmen ihr altes Leben wieder auf, und der aufmerksame Beobachter hätte nicht sagen können, daß da irgend etwas nicht in Ordnung wäre im Verhältnis zwischen den beiden.

Richers selbst bemerkte nichts und das ist ein Zeichen für die Klugheit Sullivans, denke ich. Und es vergangen wieder so viele Jahre seit jenem Vorgang in Missouri, daß das Mädchen inzwischen ganz aus dem Gedächtnis Richers geraten war. Nur Sullivan, der erinnerte sich noch sehr genau. Er hatte eben ein ausgereinigtes Gedächtnis.

Dann also, nach vielen Jahren — sie waren gerade mal in St. Louis — kamen sie auf den Gedanken, ihr Spiel mal in Hollywood zu versuchen, wo schon soviel ihr Glück gemacht haben. Als Darsteller in Comboy- oder Abenteuerfilmen. Sie waren nun bereits beide in den Jahren, wo das Leben eines Tramps anfangt etwas beschwerlich zu werden, und schenken sich nach einer Art selber Erfinden.

Natürlich hatten sie nicht genügend Geld, um auf normale, geistliche Art nach Hollywood zu kommen — und zu einer Fahrt zwischen den Fußten oder unter dem Boden der Wagen hatte seiner mehr die rechte Luft. Sie warfen also ihre Probsthaft zusammen, daß das Geld für ein Ticket langte und frobelten, Sullivan gewann — aber er tat nicht so, als wäre er übermäßig erfreut.

„Wartet hier“, sagte er zu Richers. „Ich habe einen Einfall, wie auch du müheles hinkommst. Wir werden eine schöne, ausreichte lange Kiste kaufen, Luftlöcher hineinbohren, du postst dich hinein, nimmst Lebensmittel und Wasser mit und ich gebe die Kiste als Koffer auf, gegen Nachnahme. Das kostet nicht viel, und in Hollywood, wo ich ja ein wenig früher eintreffen werde, werde ich schon irgendwie das Geld auftreiben, um dich auszulösen.“

Richers war begeistert — er war immer begeistert über die Einfälle Sullivans. Es geschah alles sofort so, wie sein Kumpen vorge schlagen hatte. Vor Richers Augen fletzte er zwei rote, leuchtende Zettel auf den Zettel der Kiste. „Kilgut“ stand auf dem einen, „Nicht stürzen“ auf dem anderen. Richers legte sie hinein, mit einem gehörigen Vorrat an Brot, Speck, Wasser und schwarzem Kaffee. Sullivan machte die Kiste schön fäuberlich zu, brachte sie auf einem Handwagen zur Güterabfertigung.

Aber bevor er sie ausgab, kratzte er den Zettel „Kilgut“ ab und überlebte den anderen mit einem neuen, gleichlautenden — nur daß die Aufschrift umgekehrt anbrachte.

Und so geschah es, daß die Kiste mit ihrem lebendigen Inhalt als gewöhnliches Frachtgut befördert wurde — was immerhin mehr als zehn Tage dauerte. Und daß sie auf irgendeiner Station, wo eine Umladung stattfand, devart aufgestellt wurde, daß Richers länger als vierundzwanzig Stunden auf dem Kopfe stand. Denn die amerikanischen Bahnhöfe sind mandmal außerordentlich gewöhnlich, und es scheint, daß sie die Vorschriften „Nicht stürzen“ genau befolgten.

Deshalb ist anzunehmen, daß Richers erst war, ehe seine Kiste, die zu seinem Zunge werden sollte, in Hollywood landete. Denn als das Frachtstück nach fünf Tagen noch nicht ausgeliefert war und sein Inhalt bahnmäßig verfrachtet werden sollte, zeigte es sich, daß die Leiche schon in Verwesung übergegangen war.

Sullivan hat mit der Sache, sehr viel später, einmal erzählt. In irgendeiner Dausenkuise in Frisco. Er war sehr betrunken und seine Augen glühten.

Wir fiel ein, was ich mal auf einer Alligatorenfarm beobachtet hatte. Da lagen die Tiere alle sehr ruhig und still, stundenlang. Bis plötzlich eins sich regte, mit einer Geschwindigkeit, die niemand ihm zutrauen würde, über ein anderes herfiel und ihm den Bauch mit seinem furchtbaren Gebiß aufriß. Dann lag es wieder ganz still, während das andere sich blutend und tödend in Todeskämpfen wand.

Der Besitzer erzählte mir, daß das gebissene Tier vor fünf oder sechs Jahren einmal das andere, das damals noch klein und schwach gewesen war, verletzt habe. Er zeigte mir die Narbe. Sechs Jahre hatte das Tier gelegen, still und ruhig, und an seine Rache gedacht. Und jetzt — jetzt war der Augenblick gekommen.

Damals, als Sullivan Richers in die Kiste gepackt hatte, waren auch sechs Jahre vergangen seit der Affäre in Missouri. Und all die Zeit hatte der eine sich nur mit dem Gedanken an seine Rache beschäftigt — und der andere hatte nichts bemerkt. Er hatte nichts bemerkt! . . .

Der Schwarzsender / Von Mario Mohr

Ganz New York war in Aufregung. Die einen lachten, die anderen tobten. Je nach Gemütsart, und je nachdem, ob sie die Betroffenen oder nur die Mitwissenden waren. Die Zendergesellschaft hatte solche Tage noch nicht erlebt. Die Direktoren der Radiogesellschaft kamen aus dem Stutzen nicht mehr heraus, und alle Angestellten waren von grenzenloser Nervosität. Es regnete Briefe, die Beschwören und grobe Formwörter enthielten, Briefe, die sich über die Gesellschaft lustig machten, und Briefe, die mit Schöbneratlagen drohten. Es waren gute Zeiten für den Rundfunk. Alle Welt blieb zu Hause. Jeder sah neugierig vor seinem Apparat und lauschte auf die abendlichen Sendungen.

Aber nicht diese Sendungen waren es, die soviel Interesse erregten. Im Gegenteil, man achte kaum auf sie. Man achtete nur auf die Pausen, achte auf diese sonderbaren und merkwürdigen Mitteilungen des Schwarzsenders. Denn immer, wenn der Rundfunk Zender eine kleine Pause machte, wenn ein Vortrag oder ein Konzertstück zu Ende war, aber fürs bevor ein neues anfangen sollte, da schaltete sich dieser unheimliche Schwarzsender ein und erzählte Richerss Einwohnern Intimitäten von Richerss prominenten Bürgern. Sagte der Sprecher im Zender: „Wahrung, Achtung, meine Herrschaften, Sie hören jetzt . . .“ so schaltete sich dieser Zender ein, und eine dumpfe, dunkle Stimme sagte: „ . . . daß Mister Sombold, der Besitzer des großen Warenbaus, gestern seiner Gattin weismachte, er müsse eine Geschäftsreise machen. In Wirklichkeit spielte er mit einer blonden Dame aus seinem Warenhaus, Kasse sechsundachtzig, in der hundertdreißigsten Straße in einem kleinen Hotel zu Nacht.“ — Oder es funkte in eine Pause hinein: „Mich Well, die allabendlich so betrieblid die Jungfrauen von Erlens spielt, hat außer ihrer großen Wohnung noch eine kleine, geheime in der Sombold-Straße. Dort scheint sie Studien für ihre Rolle mit Herrn Z. zu machen.“

So ging es jeden Abend. Die unheimliche Stimme wußte über ganz New York Bescheid, und jeden . . . funkte sie zwischen die harmlosen Sendungen des offiziellen — übers ihre Standschroum. Kein Mensch wagte mehr einen Seitenprung; niemand ging mehr aus; alles lag am Abend vor den Lautsprechern und wartete auf die Stimme des Unbekannten. Malitios lächelten die Leute, wenn ihre Freunde durchgehört wurden; wußten toben sie, wenn ihnen selbst etwas am Zeuge geflirt wurde.

Es war ein unhaltbarer Zustand. Die Zendergesellschaft und die Polizei verbrachten rasche Einstellung des Anfrags. Das war leicht gesagt und schwer getan, denn man hatte keine Ahnung, wie man an den Verbreter gelangen könnte. Doch er mit gleicher Welle sandte, war ausgeschlossen; man hätte seinen Zender irgendwo entdecken müssen. Die geringsten Kriminalisten waren auf der Suche. Belohnungen wurden ausgesetzt, die Zeitungen setzten überfließende Prämien aus und begannen Erkundungen auf eigene Faust. Der Mann, der diese Intimitäten durch die Wellen des Meeres sandte, mußte den New Yorker Zender selbst dazu benutzen. Man hatte festgestellt, daß seine

Stimme auch im Zenderraum zu hören sei. Woher kam sie? Man untersuchte die Apparate, man untersuchte die Wände und Mauern nach einem verborgenen Mikrophon — nichts. Die Witter begannen, sich in ihren täglichen Gassen über die Polizei und über die Zendergesellschaft lustig zu machen. Bis sich eines Tages ein entlassener Kriminalbeamter bei dem Chef der Abteilung melden ließ.

„Sie, Comny“, sagte der Chef, „was wollen Sie noch bei mir?“

„Chef“, sagte der Mann, „es ist wahr, ich habe mich verangangen, weil ich mich von den Studenten bestehlen ließ und eine halbe Flasche Whisky mit ihnen ausloß. Aber ich kann ohne den Dienst nicht leben. Ich wollte Ihnen eine Bitte vordrücken. Geben Sie mir acht Tage Zeit und volle Vergünstigungsfreiheit! Ich schaffe Ihnen den Schwarzsender. Und wenn ich's schaffe, jellert Sie mich dann wieder ein? Ja?“

Der Chef sah zu Comny auf. Eigentlich hatte er den Furchen ganz gern gehabt. Und tüchtig war er auch. „Ja, Comny. Acht Tage. Wenn Sie es schaffen, jorge ich dafür, daß Sie wieder angestellt werden.“

Comny vergrub sich acht Tage lang in ein Zimmer der Inspektion, schlepte Berge von Ästen an und sah und los Tag und Nacht. Seine Kollegen hielten ihn für übergehmopig.

„Wah er den Schwarzsender in der kleinen Kammer finden?“

Und Comny fand ihn. Am achten Tage meldete er sich, sechs Stunden vor der ihm gestellten Frist, bei seinem Chef.

„Hun, Comny?“

„Hun, Comny“, Chef. Kommen Sie heute abend mit mir auf den Zender! Niemand darf etwas davon wissen. Wir gehen in den Maschinenraum; von dort aus kann man den Zenderaum durch ein Fenster übersehen.“

Am Abend jagen sie zusammen als Monteur verkleidet im Maschinenraum und spähten in den Zenderaum herüber. Der Anlager wußte gerade beginnen; da hörte man die Stimme des Schwarzsenders wieder.

„Hun?“ sagte der Chef der Kriminalinspektion zu Comny, „wo haben Sie den Kerl?“

„Da“, sagte Comny und deutete durch das Fenster.

„Ich sehe niemanden, nur den Anlager.“

„Ja, der ist’s.“

„Sie sind wahnsinnig.“

„Zeben Sie nicht, wie er mit den Lippen zittert!“

„Zeben Sie nicht, wie er ganz geschäft zittert. Der Mann ist aufgeregt, denn er hört die Stimme ja auch.“

„Er ist es; verlassen Sie sich darauf! Und wenn Sie mir nicht glauben — ich habe die Lebensläufe aller Angestellten des Zenders in diesen acht Tagen studiert, auch den des Anlagers; wenn Sie mir nicht glauben, dann lesen Sie diesen Akt über das Verleben des Anlagers durch! Da werden Sie finden, daß er sechs Jahre lang mit Schmierensjerkissen gereist ist.“

„Da, und? Was war der Mann?“

„Der Mann war und ist — Sie haben es eben ja gehört — ein fabelhafter Bandredner.“

Sollerektion

Ein in Letterreich tätiger Berliner Ingenieur, wieder einmal in Berlin, blieb auf der Pilsniger Straße stehen. Vor einem Schirmgeschäft. Und dachte:

„Trudchen soll nicht glauben, daß ich sie vergessen habe.“

Trudchen — die in Wien verlebte Braut.

Er ging in den Boden und erstand einen Damenschirm. Vor Paffan, wo der eine Bruderstaat in den anderen stößt, kam die amnirige Frage:

„Entschuldigen, dam S' etwas zu verfallen?“

Der Berliner, gewalt, Trudchens Schirm zu unterfchlagen, sagte:

„Nicht, daß ich wüßte.“

Aber Sollerektion haben die Ungehörigkeit, Reisenden kein Zierdenwort zu glauben. Und in einem Anfall von schwerem Mißtrauen ward der Berliner verbiert.

Aufs bestigste übernahm, entdeckte der Zöllner Trudchens Regenichirm.

„Was is jetzt doch — hitzfeen?“

Der Berliner legte gigantische Verlegenheit an den Tag, indem er den Gegenstand in persönlichem Gebrauch zu haben behauptete. Was der Beamte unmöglich glauben wollte.

„Verzähln S' mir lane G'schichten!“ bejehete er kopfschüttelnd und begehrete kategorisch: a) eine Sollerektion, b) eine Sollerektion, c) eine Sollerektion. Summa summarum sechzig Schilling Unterzighenfalls Trudchens Regenichirm.

Der Berliner, einmütig empört über diese Zumutung, rief: „Erlauben Sie mal! Ich lasse mir den Schirm weder nehmen, noch jage ich auch zur einen Pfennig. Und wenn ich wer noch jochin gehen müßte. Wäre ja noch jöhner!“

Da missterte der Beamte nach einmal den weiblichen Paraphrasie, dann den Berliner. Und verjehete geringschätzig: „Mödann, gehn S' ham. Da jehns S' halt a Gigerl.“

Summe

War der Wechsel echt, den Sie in Zahlung gegeben haben, auf Eid? — Wahrscheinlich dürfte er es gewesen sein. — Wahrscheinlich — dürfte Sie müßen jagen: Der Wechsel war echt oder der Wechsel war gefälscht. — Sehr richtig, Herr Richter, genau so möchte ich jchweren.“

* Einst besuchte der Fürst von Neuchâtel-Emswiler eine Aufjührung von Schillers Wilhelm Tell. Nach der Vorstellung sagte er zu seinem Adjutanten: „Nun interessantes Stück, dieser Wilhelm Tell, hat aber unverschämte viele bekannte Jitze.“

Ich wüßte zum Art. Der unterjuchte mich und verlangte 30 Mt. Ein Dighen viel. Aber, der Art will auch leben. Er jagte: „Nehmen Sie sich das, was hier aus dem Kasten ist. Ich bin in die Apotheke, möchte eine Stunde warten, die Medizin wurde erst angejehert, jehete 20 Mt. Waren 30 Mt. Aber, dann, die Art, der Apotheker muß auch leben. Ich kam nach dem, jehete die Medizin in den Schrank und dachte: Ja ja, aber, ich will auch leben.“

Optik im Altertum

Es ist noch heute eine ungelöste Frage, ob die Menschen des Altertums bereits im Besitze von Vergrößerungsgläsern waren, alle die Herstellung von Lupen aus glasähnlichem Material faunten. Verschiedene Funde dieser Art, die bei Ausgrabungen gemacht wurden, legten diese Vermutung nahe. So wurde eine Bismutglocke eines Bergarbeiters in den Ruinen von P. r. u. s. , der alten ptolemäischen Stadt (etwa 300 n. Chr.), gefunden. Ein ptolemäischer, in Gold gefasstes Stück Glas von 4,5 Zentimeter Durchmesser, in Gold in einem Grab mit P. r. o. l. a. Die ganze Länge und Anordnung der Fundstücke läßt aber die Möglichkeit erheben, daß das Glasstück früher einmal nur zu Toiletten- und Kulturzwecken benutzt worden ist. In P. r. a. t. i. a. fand man aus der Kaiserzeit ein Glas von 6,5 Zentimeter Durchmesser und im Pompej eine Glaslinse von 6,5 Zentimeter Durchmesser. Im vorliegenden alten Kulturstätten wurden ähnliche Einzelfunde, die hauptsächlich aus Bergkristall bestanden, gemacht.

Der Berliner Augenarzt Dr. Green tritt nun in einer Veröffentlichung der Auffassung entgegen, daß es sich bei diesen Funden um Vergrößerungsgläser und optische Linien handle. Er zeigt durch sein Beispielmaterial, das sich auf urtümliche Querschnitte, daß diese ganz aus dem Altertum stammenden „Einlen“ nichts weiter als ein Glas- und Schmelzstück. Die Alten faunten noch keine optischen Instrumente. Die Glasfensteröffnungen, von denen verschiedentlich berichtet wurde, existierten damals noch nicht. Die Fernrohre des Altertums hatten diese Linien. Es waren nur Rohren, die als Lichtapparate und Mikroskopien dienten. Bekannt war den alten Griechen und Römern aber zweifellos die vergrößernde Kraft eines mit Wasser gefüllten Rohrs, das der Schülerröhre und der Vergrößerung der Glaskugel in den Sonnenstrahlen. Schon Plinius sagt, „daß eine solche mit Wasser gefüllte Kugel, den Sonnenstrahlen ausgelegt, etwas abbreiten könne, und daß mit Kristallkugeln die Kerne besser könnten“. Die Alten hatten aber noch keine Kenntnis von den Gesetzen der Lichtbrechung, also bannon sich Lichtstrahlen an getrümmten Flächen durchsichtiger Körper abgelenkt werden. Ebenso wenig verstanden sie es, aus der Beobachtung der mit Wasser gefüllten Kristallkugel die praktische Folgerung zu ziehen und durch Schließen glasähnlichen Materials Vergrößerungsgläser herzustellen. In gälischen, in der Abbildung, sind zwei optischen Stücke aus Quarz oder Bergkristall im Profil dargestellt, die eine Seite stark konvex geformt waren, aber sicher keine Lupen im eigentlichen Sinne, sondern eher Schmelz- und Zierstücke. Sie waren meist planform geformte Kugeln aus Bergkristall, häufig mit einem Loch in der Mitte, durch das sie angefaßt waren. Bei vielen dieser Stücke hat man noch Spuren ehemaliger bronzeener Einfassungen festgestellt, und verschiedene Archäologen nehmen an, daß diese Linien außer der Bronzeaufhänger noch eine Unterlage aus Leder gehabt haben. Sie waren vielleicht als besonders leichte Schmelzstücke an Gürteln usw. befestigt. Die Auffassung, daß die alten Römer Vergrößerungsgläser aus Bergkristall hergestellt hätten, ist durch die Entdeckung eines noch unvollständigen Vergrößerungsglases bestätigt worden, entstand u. a. durch die aufgefundenen Arbeiten der alten Künstler, besonders der Formenmeister, so außerordentlich fein sind, daß sie eigentlich nur mittels Vergrößerungsgläser hätten ausgeführt werden können. Aber mit Green faun auch durchaus angenommen werden, daß die alten Arbeiter, besonders die Herstellung der Figuren auf Edelsteinen, von Kunstlichtern vorgenommen worden sind, die ja weit weniger Feinheiten zu sehen vermögen als Menschen mit normal-sichtigen Augen.

Der Chinesensarg

„Kann ja sein, daß es heute anders ist, aber damals, als ich noch bei der christlichen Seelsorge war und über alle Zeichen ausgelegt, da wußte man von Frisco bis nach Ginnigrope, daß ein Chinesenmann, mochte er auch fünfmalten Weilen von der Heimat entfernt werden; kein Bestimmtes hatte, die Räte, sie kein letztes Haus gemocht war, nach Sontag von Schanghaib zu berichten, konnte er dort aberbarben finden. Ich habe mich an dem gelben Schilfaberg gleich, wo sie sich ihre Pfen oder Dolar erwiderten mußten, aber wenn es vorüber war mit dieser Welt, dann hielt die Parole: „Wahrung Heimat! Es soll mit ihrer Religion zusammenhängen, die mir mal der Steuernann von der „Bergwelt“ gelang, der ein halber Priester war, aber heute noch ein Chinesenmann, der heute vielleicht schon anders ist mit den gelben Weiden. Erst heute sieht die Spitze abgehackten und dann die Kiste, und das kann wohl alles mit der Religion nicht mehr viel zu tun haben. No, wir fügen ja auch im Glashaus, und uns geht es nichts an, was sie da tun werden.“

Aber mir letzten damals ich den Boden auf der Rede von Sidman und molten zurück nach Schanghaib, doch die Verbindung die man uns versprochen hatte, kam nicht. No, sie dachte nicht daran, denn Richardson hatte installiert, und es war überhaupt ein schlechtes Jahr, so daß, das hat es auch damals schon gegeben, wenn es auch eine Annahme war, die „Baltimore“, unter dem Namen, für ein es „amer genau“, hat vielleicht noch eine Feinherung zu tun, aber auch, wo, in anzunehmen, unsere „Baltimore“ lag lo hoch, daß jeder der roten Streifen vom Kleinkorn sehen konnte, und mit solch meerm Einlen dampft kein Säpfer gern über den Steinbau und Aequator.

Schließlich fragten wir den halben Kahn voll Schamsolle. Brailling, der die Aste, die sich hin und her bewegten, und die Schiffe, die durch den Ficht, um 60 Prozent gedrückt hatte. Aber es war immer noch besser lo als weiter herumzuliegen. Und dann muß sich der Teufel des Helden erbarmen haben, denn zwei Tage, ehe wir die Auster hieuten, ging die Fahrt von Johnson in die Welt — sie müßten da irgend was Chemisches gemacht haben, und wenn auch der ehrenwerte Herr Johnson sein solches ausgeben reiten konnte, die zweihundert Chinesen, die da in seinen stinkenden Dampfen gearbeitet hatten, waren braunaugen, und Herr Johnson konnte sie auch nicht wieder lebendig machen. Aber eine Kommission hatte sie eingeleitet, und die mich wohl noch heute unterliegen.

No, um es kurz zu machen, am Abend kommt lo ein Alter aus der Chinesenstadt über ein Bord und faunoch in handelt immer mit unteren Käften im schönsten Birken-Gnollisch, und Brailling, der Hüllenbau, macht Schachbands mit dem Kupfpriester, nicht eine Schär voll Wissen, was seine Art war, wenn er ein gutes Geheiß gemacht hätte, was für sie beide aus, denn der Chinesen selbst natürlich, dann bekommen wir die zweihundert Säpfer, und die „Baltimore“ zeigte nicht mehr ihren roten Streifen. Ebe wir abschimmten, läßt sich noch einmal der Kerl sehen, der uns die Wölle aufgehängt hat. Brailling empfängt ihn mit einem Stich, lo lang wie ein Auferleit, und zuletzt fügen sie doch noch in der Kiste, trinken Weibchen und lachen, als hätten sie sich eben befreit. Später bekommen wir eine halbe Tonne über Zwisch, als Achtung, das muß ich wohl sagen, aber wir erziehen es erst, als wir schon längst Kurs hielten auf Sumatra. Habe ich es nicht schon gesagt, die „Baltimore“ war ein alter Eimer, und richtig war die See auch nicht, nein, ganz gewiß nicht, aber wir machten doch lange Fahrt, als unser Weir erst mit Rum fraktierte und dann meinte, es könnte ihn noch ausleben. Ich habe immer noch einen Krack, und ob anstänbliche Seeleute erlernen sollten, nur weil sie Käften ein paar hundert tolle Küllis an Bord hätte, die sicher viel schneller in ihren Heidenbüchern lernen, wenn wir sie einzeln schwimmen lassen. Kurz und gut, die Säpfer müßten an Tod und von da ins Wasser. Wir ist immer noch in demselben Zustand, aber es ist vielleicht auch, daß ich an unseren Fährten heute in den Händen, so mein Vater liegt und meines Vaters Vater. Ich melde mich frant, und noch in der Ruhe: wenn mir die Wode von der Maulschelle, die mir der alten Hüllenbau ansehen hat. Oben an der Deck löhien sie und lachten. Dann hört man die ersten Säpfer ins Wasser werfen. Dann bekommen wir die hundert Säpfer, die in den Hüllen, bleiben hart am Schiff, kommen immer wieder lämselns, und langsam sinken unter Käften, denn ledigst, best sich und schnauzt

wie ein Reichmanns beim Wandersoll. Zwei hatten die Treppe herab, der Steuernann und unser Wiler. Wir machten ein Protokoll, über die Brailling lesen, und ich nicht einmal danach, Steuernann. In Botania trigen wir neue Seilung. Der Fund von Wolfhändler hat es ermittelt. Wo dahin wir es selbst lo in was der Kahn wie unsere „Baltimore“ spalten.“

Es hat es aber noch nicht geschafft. In der Nacht ging es los. Ich war längs liegen und an Bord und geland. Aber be konnte ich auch nicht helfen. Viel zu leicht war der Eimer, ich lag nach rechts nach links und nach links nach rechts wie ein Wippen, und dann brach das Ruder. Erst wollten wir nicht glauben, aber dann, als mir hochtrieb und das Wasser reinfiel, da wußten wir es wohl. Rabin und SOS gab es damals noch nicht; das hatten nur die ganz großen Käfte, wo die Willhändler drauf fuhren. Kein Mensch wußte, wie wir trieben, und im Morgenämtern waren es so weit, daß die „Baltimore“ zu den Seiten mußte und der Käften die Boote klar machen ließ. No, aber was war das? Waren wir nicht vierzehn Stunden gefahren, und nun langte es auf uns zu, Gerg auf Gerg. Wir waren dort, wo mit dem Abend umsonst gemellen waren. Die Säpfer untreiten uns, schwammen und schauelten an den gebrauchten hohen Weilen, aber unsere Boote konnten

Die Stadt der Kirchenstürmer

Bis vor kurzem war Malaga hauptsächlich durch seinen Wein und seine Rosinen bekannt. Auch gingen pleneige Engländer im Winter nach diesem hübschen Paradies und hatten hier sogar einen eigenen Friedhof. Es schien, als ob Malaga nur diese zwei Aufgaben zu erfüllen hätte: Wein Rosinen zu geben und mit ihnen im Winter die friederen Engländer Wörme zu pflanzen. Die Sanjoner von Malaga nur ein geographischer Punkt, ein wunderlöcher Hafen am blauen Meer, wo die überseeischen Passagierlöcher gerne anjählen, um ihren Gästen etwas zu bieten. Und diesen vorüberfahrenden Passagieren erschien Malaga als eine Stadt aus dem Märchen.

In Wirklichkeit war Malaga die Stadt der anlauflichen verstorben Ämter, um die sich niemand kümmerte, und sie hatte ihre „Rabits“ und ihre Priester, die sie ausbeteten. Witten in der Stadt erhielt sich riesig und mällig die unermehliche Kathedrale, die wie ein Schwamm alles einzuglänzen schien, was noch einzuglänzen war. In den Höfen durch Spanien, die nicht mal auf zu sein brauchten, kann man sehen, daß neben dieser Kathedrale das Schloß des Bischofs steht. Das Schloß existiert heute nicht mehr, und auch von den vielen Kirchen von Malaga ist nur ein Teil stehen geblieben. Die anderen sind zu Ruinen übergegangen, verwüstet, zerstört. Malaga ist improvisiert die Stadt der Kirchenstürmer geworden. In Malaga hat der stärkste und andauerndste antireligiöse Sturm stattgefunden, den Spanien nach der Proklamierung der Republik erlebt hat. Die Urfräden der wütenden Fährerungsmut der Volksmenge liegen auf der Hand: unbeschreibliches Elend des Volkes, unbeschreiblicher Reichtum der Kirchen und Klöster, Unterdrückung und Verleumdung des Volkes, Mord des Bistumsratens und der geistlichen Orden. Warum sich aber in Malaga das Fährerungswert lo sehr auswuchs, warum man zwei Tage lang wütete und selbst nach der Erklärung des Belagerungszustandes immer neue Kirchen anzündete, das läßt sich nicht ganz leicht erklären.

Ein junger Burlesque führte uns an den zerstörten Kirchen vorbei und hinunter nach den Ruinen eines alten maurischen Schlosses, von mo der Ausblick besonders schön sein soll. An der Lat: ein herrliches Bild bot Malaga so von oben gesehen: in den ruhigen, blauen Höfen saßen viele mäßig ausschende Segelboote ein; das Meer schäumte leicht und spielerisch; die Hügel schülerten in allen Farben; in der Ferne ragten schneebedeckte Bergspitzen, und vor uns erstreckte sich die Stadt mit ihren langen Palmalleen, eigenartigen Häusern und dem reichen Villenort.

Aber dann mies der Junge auf eine elende Barackenheftung am Strande. Die Fährer wohnten da. Sie kommen gerade zurück von Hildfang. Ein schwarzes Netz haben sie, ein elendes Fleck. Immerhin sollte es unterirdisch. „Der Fährer ist im Ort.“ Schon lange. Jetzt habe ich vom Stragenhändler gehört. Dann ging ich nach Seltia, weil man dort bei den Ausstellungsbereitern verdienen konnte. Nach Beendigung der Ausstellung kam ich zurück und arbeitete auf einem Bau. Nun ist aus das aus. — Und er zeigte auf einen unterigen und verfallenen Bau. — „Warum arbeitet man nicht weiter?“ Der Fährer ist in seine vielliegende Gasse. — „St er fort?“ — „Natürlich. Der hätte doch Angst, hier zu bleiben.“

Ich schaute mir den Burlesken an. Ein raffiger, schmäcker Kopf, ein ausgeleitetes Gesicht, brennende Augen. — „Seit damals“ — Seit der Republik hat sich keine Arbeit mehr gefunden. Es wird zwar hin und wieder Arbeit verteilt, aber das kommen die anderen daran, Familienleiter und lo. — Wir gehen weiter, und der Burlesque erzählt, wie es mit den

wie nicht klar kriegen. Unsere Boote schwammen nicht. Es liefen sie Feuerbords abwärts, aber es fragte gegen den Hochwind der „Baltimore“ und verteilte. Und nun liegen ein paar Säpfer, mitgerissen von einer Sturzwelle, auf die Brücke, und Brailling, der sich an der Reeling hielt, ward am Kopf getroffen, daß er blutete wie ein Och unterm Bein, und dann ging er über Bord. Wobin wir blühten, überall Säpfer, hohe, filtarische Chinesenräger. Einen löcher gerabe vor mir an. Ich heppte ein Teuf, und hand mich darauf. Da bogte ich nun rittlings gefesselt, und kann für Mann ging über die Reeling. Wie sie mich gerettet haben, kann ich nicht sagen. Sie haben es mir erzählt auf dem Hapagadampfer, als ich wieder zu mir kam, aber ich war wohl zu matt, um darauf zu hören. Nur das weiß ich: den Chinesenräger haben sie mit an Bord genommen und er ist mitgerissen lo nach Schanghaib und da haben sie den Mann begraben. Ich wäre gerne mitgegangen, denn fremden Taten die letzte Ehre zu erweisen, aber ich mußte ins Hospital, und dann war es auch wohl beifer lo, denn es wäre aufgefallen, als Weiber dabei zu sein, und es war kurz vor dem Vortag.

Hebrigens, ich war der einzige, der den Untergang der „Baltimore“ überlebt hat.

Roland Marwitz.

Jürgen zugegangen ist. Erzählt, daß die Menge in der höchsten Erregung sich doch nicht an die Kathedrale herannagte. Das Schloß des Bischofs brannten sie aber nieder. Als sie den Bischof wählten, war er im Nachtzug. . . sie sagten, er solle sich retten. . . „Was hat das denn gemacht?“ „Ist auch nicht mehr zu machen.“ „Aber wie hat das genau?“ „Erst jetzt waren es die Reichen, die es lo haben wollten. . . vielleicht auch nicht. Aber es war jedenfalls ganz gut lo, kann er nicht umhin zu bemerken. — „???“ — „Wie lange sollte man denn noch zuhause, wie die sich müßten? Wir haben kein Land und keine Arbeit. Das ganze Gold ist in den Kirchen, und die da machen noch Prozessionen usw.“ In der Kirche San Domingo haben sie gegen die Republik konspiriert. — „Aber die Republik hat doch schiefen lassen?“ — „Ach das war die „Guarbia civitatis“. . . Die letzte Bemerkung ist außerordentlich charakteristisch, denn die Zivilisiertheit ist sehr unbesteht beim Volke, lo daß ihr sehr oft dem Schand begelassen wird. In Wirklichkeit verurteilt die Republik ihre streng mit den Kirchensäckern von Malaga, besonders mit den Brantführern. Einer von ihnen ist sogar zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Denn die Republik ist befreit, alle Willfür im Reime zu erledigen, und die damaligen Geschehnisse in Malaga kommen zu großer Beforgnis Anlaß geben. Die Republik muß noch immer voreilig sein einem Wege, um die kirchliche Herrschaft der Massen, jenes Erb- der monarchistisch-feudalistischen Herrschaftsordnung, zu beseitigen. Die Armut wächst, und in diesem herrlichen Malaga ist die Not des Volkes lo groß, daß die Wut der Menge auf einem Seidensack angelangt war, der nach Ausbruch verlangte, daß die Kirchen mit ihrem Reichtum am aufreißenden wirften, lag es am nächsten, daß die Volksmüt sich gegen sie richtete; in der dunklen Volksmüt lebte die Illusion, daß es genügen würde, die Kirchen zu demolieren, um die Not zu beseitigen. Und lo wenig bösartig war diese Menge, daß sie den Bischof wählte, bevor sie sein Haus anzündete. — Wähte man nicht befürchten, daß das Straßenvolk die Kirchen, denn man kann hier nicht von einer organisierten Partei normale und läßt nicht von einer unorganisierten sprechen, höchstens von dem, was Ranz Lumpenproletariat nannte, mußte man nicht befürchten, daß dieses Straßenvolk noch andere Zielsetzungen für seine Wut suchen und finden konnte?“

Wir gehen entlang den Weg abwärts. Aus den elenden Behausungen, die an Berge hängen, kommen bei unfrem Klagen Scharen elender Menschen heraus. Viele Hände heben sich uns entgegen. — Das bettelnde Spanien, das dumpfe, halb ermordete zeigt uns sein schredliches Angest.

Der Burlesque legt seine Erzählung aus jenem Logen fort: „Dann haben sie auch das Gebäude der Zeitung der Reichen zerstört. — Es geht ganz anders. Das wurde dann aber schon gelassen.“

Der Burlesque sagt sehr trauerlich und fragend: „Wohin haben sie gelassen? Wir molten doch nur arbeiten, nur essen.“ — Und auf seinem Gesichte spiegelt sich das ganze Problem des Hungers, über das in Spanien jetzt Wäucher verlastet werden.

Die Stadt der Kirchenstürmer, dieses schöne und ungeliche Malaga, ist unruhig und unbeständig im Gedächtnis. Es ist die Stadt des Reimes, von dem es zu viel gibt. Das Agrarproblem, das Exportproblem. —

Gierig streckt der Burlesque uns beim Wähdig seine Hand entgegen. Eine schmale, raffige, herrliche Hand. Und wie er die kleine Wänze spürt, die democh seine Erwartungen übersteigt, iröhten seine Augen aus, und sein Gesicht wird plötzlich jungheftig und sorglos.

Und dann sagt er nur noch: „Schön ist es bei uns, nicht wahr?“ Sophie Kramczyk.

Rätsel

Diamanträtsel.

A B B C C C D D D E E E E E E E E E E F F F F F F F F G G G H H H H H I I I I I I I I K L L L L M M M N N N N N N N N N N N N O O R R R R R R R R R R R S S S S S S S S S S S T T T T T T U U U V

Magisches Dreieck.

1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6
2	3	4	5	6	7
3	4	5	6	7	8
4	5	6	7	8	9
5	6	7	8	9	10

Die Buchstaben a a a a a a e e i i k l l m n n s s t r t t t t eingeleitet, ergeben senkrecht und waagrecht die gleichen Worte. — Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Frankreich; 2. englische Insel im Mittelmeer; 3. ein artlicher Frauennamen; 4. griechischer Buchstabe; 5. Ausruf; 6. Konstante. F. S.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	3	4	5	6	7	8	9	10
3	4	5	6	7	8	9	10	11
4	5	6	7	8	9	10	11	12
5	6	7	8	9	10	11	12	13
6	7	8	9	10	11	12	13	14
7	8	9	10	11	12	13	14	15
8	9	10	11	12	13	14	15	16
9	10	11	12	13	14	15	16	17
10	11	12	13	14	15	16	17	18

Espanische Bandhöhe
Sunda-Insel
meißler Vorname
französischer Räuber
männlicher Vorname
Handwerker
Stadt in holland
Fabrikant
Rörne der Bergangeheit
ak.

Auflösungen der letzten Rätselle

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Parole: Braum-Gewerung; 8. Kolumper; 8. Australien; 10. Dreieck; 11. Fagameter; 12. Ur; 13. Di; 14. Statu; 16. Weiler; 18. um; 19. Bebel; Schloß; 20. Ur; 22. Gearte; 23. Hübner; 24. Re; 26. No; 28. Entkommen; 30. Gießstein; 31. Regierungsrat; 32. Entend; 1. Proletariat; 2. Neris; 3. Rai; 4. Antifreiwille; 5. Naturbube; 6. Niere; 7. Gartenblut; 14. See; 15. TBC; 17. Leo; 20. Arbeiter; 21. Regle; 25. Sang; 26. Bei; 27. Jalt; 29. er; 30. er.

Rästelgleichung: A = Drel, B = Nils, C = Ita, D = on, X = Organismus.

Verwandlungsrätsel: Sonne Sonne — Seine — Seibe Sphaire

Graphisches Seitenrätsel: 1. Grichenland; 2. Ural; 3. Ufona; 4. Liber; 5. Erlebe; 6. Mändgen; 7. Wälfen; 8. Egon; 9. Amalgam; — Guatemala.